Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 220. Freitag, den 19. September 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutschland und Ostasien.

Als seiner Zeit die Mandschurei-Dynastie gestürzt und durch die sogenannte „kaiserliche Republik" abgelöst wurde, hoffte man, daß eine neue Aera im Reiche der Mitte heranbrechen werde. War doch die Bewegung von den Anhängern moderner Reformen nach europäischem Muster ausgegangen und ihre Führer waren an die Spitze der neuen Regierung gestellt. Dieser Wechsel trat allerdings plötzlich ein und Einrichtungen, die Hunderte von Jahren bestanden haben, sind zu eingewurzelt, als daß sie von heute auf morgen sich beseitigen ließen. Aehnliche Erscheinungen hat man ja auch in Japan erlebt, als dort urplötzlich alles nach europäischem Muster reformiert wurde, obwohl die Japaner weit schmiegsamer sind, als die Chinesen, die einen durchaus konservativen Charakter haben. Die große Masse des chinesischen Volkes ist für einen derartigen Umschwung, wie er eingetreten ist, noch nicht reif genug, es kann sich nur um die Auslese gebildeter Personen handeln, also einen recht kleinen Kreis, aus dem sich die leitenden Persönlichkeiten rekrutieren. Andererseits konnte es nicht wundernehmen, daß bald eine Gegenaktion eintrat, die Unruhen im Gefolge haben. Diese sind jetzt niedergeschlagen, und auch die von Japan drohende Gefahr scheint jetzt abgewendet zu sein, nachdem über die jüngsten Differenzen eine Verständigung erzielt worden sein soll. Die Bahn für eine friedliche innere Entwicklung und ein Vorwärtsschreiten auf wirtschaftlichem Gebiete wäre also frei, wenn nicht über kurz oder lang — was keineswegs so ganz von der Hand zu weisen ist — erneute Schwierigkeiten auftauchten. In einer solchen Periode einzusetzen, um für die Interessen des eigenen Landes etwas zu erzielen, ist Aufgabe weitblickender Staatsmänner, und darum erscheint es angebracht, daß auch die deutsche Regierung in erhöhtem Maße ihr Augenmerk auf China richte, um uns eventuell nicht von den Anderen verdrängen zu lassen. Es darf sich nicht blos darum handeln, daß deutsche Armeeinspekteure nach China gehen oder daß junge Chinesen ihre militärische Ausbildung in Deutschland erhalten, vielmehr muß darnach gestrebt werden, daß es uns gelingt, sowohl auf die Verwaltung einen gewissen bestimmenden Einfluß zu gewinnen, als auch unserem Ausfuhrhandel Vorteile zu verschaffen. Einige erfreuliche Ansätze sind inzwischen gemacht worden, in verschiedenen Aemtern befinden sich deutsche Ratgeber, ihre Zahl ist aber keine allzu große, auch aus anderen Staaten werden derartige Beamte gestellt und unter den 22 befinden sich nur 5 Deutsche. Es müßte versucht werden, diese Zahl zu erhöhen, wenn auch dadurch gleichwohl die Begehrlichkeit anderer Mächte geweckt werden könnte. Nur eine rücksichtslose Ellbogenpolitik kann hier helfen, anderen Mächten ist es ja auch gleichgültig, wenn Deutschland zurückstehen muß. Deutschland hat in China gewichtige wirtschaftliche Interessen, die es nachdrücklichst zu vertreten gilt. Ringsherum lauern die übrigen Mitbewerber, insbesondere Japan, das mit aller Macht danach trachtet, sich den chinesischen Markt zu erschließen und die europäischen Konkurrenten zu verdrängen. Man sollte bei den leitenden Stellen Deutschlands es nicht immer als Pflicht betrachten, Sammethandschuhe anzulegen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und die Naturschutzpark-Bewegung. Der Kaiser bringt der Naturschutzparkbewegung dauernd lebhaftes Interesse entgegen. Der Monarch hat dem „Verein Naturschutzpark" soeben 50 000 Mark überweisen lassen. Auch sonst hat der Kaiser dem Verein seine Unterstützung gegeben, indem er zur Förderung der Bestrebungen die Erlaubnis zu einer Lotterie gab. Der Verein hat in der Lüneburger Heide auf dem 169 Meter hohen Wilseder-Berg und in seiner Umgebung den ersten deutschen Naturschutzpark errichtet.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist nach Berlin zurückgekehrt und hat dort die Amtsgeschäfte wieder übernommen. Unter strömenden Regen verließ der leitende Staatsmann am Mittwoch Sils Maria im Engadin, wo er während seiner Kanzlerschaft seinen ersten Urlaub verlebte, den er genau auf zwei und eine halbe Woche beschränkte.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland sind von Kopenhagen abgereist. Eine Begegnung mit einem Mitgliede des Kaiserhauses werden sie auf der Heimfahrt nicht haben. Laut „Magd. Ztg." sind die Verhandlungen zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Hause Cumberland so weit fortgeschritten, daß die Verzichterklärung des Prinzen Ernst August auf Hannover unmittelbar bevorsteht, und der Bundesratsbeschluß über die braunschweigische Thronfrage schon im Oktober erfolgen kann.

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe wird nicht auf Handlungsgehilfen beschränkt, sondern auch auf Angestellte in Kontoren ausgedehnt werden. — Ein Entwurf über die Abänderung der Warenhausumsatzsteuer wird dem preußischen Landtag in der nächsten Session noch nicht zugehen.

Ein deutsch-griechischer Wirtschaftsverband soll, wie es heißt, in Berlin gegründet werden. Nach dem Kotau, den die griechische Regierung und noch mehr die griechische Kolonie von Paris vor den Franzosen gemacht haben, wirkt diese Mitteilung zunächst wie ein schlechter Scherz. Es wird jedoch allen Ernstes versichert, daß der griechische Gesandte in Berlin die Angelegenheit eifrig fördert und in seinen Bemühungen die Unterstützung des deutschen Auswärtigen Amtes gefunden hat. Die griechischen Konsuln in deutschen Bundesstaaten verhandeln mit den dortigen Handelskammern und Banken im gleichen Sinne.

Der Führer der Sozialdemokratie Deutschlands ist dem Namen nach der frühere Sattler und spätere Redakteur und Parteisekretär Ebert, in Wirklichkeit aber der Abgeordnete und frühere Schriftsetzer Scheidemann, der von seiner kurzen Wirksamkeit als Vizepräsident des Reichstages auch nichtsozialdemokratischen Kreisen bekannt geworden ist. Er hatte in der großen Debatte über den Hauptbetatungsgegenstand des gegenwärtigen Parteitages, über den Massenstreik, die Führerrolle übernommen und er hat seine Aufgabe in einer Weise gelöst, die auch die Billigung der bürgerlichen Kreise gefunden hat. Wie er mit Rosa Luxemburg und deren Gruppe, die den Massenstreik sofort in Szene setzen will, umsprang, wie er mit schonungsloser Ironie das ganze Beweismaterial der blutigen Rosa unter der wachsenden Heiterkeit der Mehrheit des Parteitages zerrupfte, sodaß auch garnichts mehr übrig blieb, das war tatsächlich eine Leistung. Nach diesem rettungslosen Reinfall wird es der armen Rosa, die außerhalb ihrer Partei schon längst nur noch als komische Figur aufgefaßt wird, kaum mehr gelingen, auch in ihren eigenen Reihen noch ernst genommen zu werden.

Italien.

Aufgehobene Feiertage in Italien. Ein Dekret des Königs Viktor Emanuel hebt im Anschluß an die vor zwei Jahren erlassene päpstliche Verordnung laut „Köln. Ztg." eine Anzahl von bisherigen allgemeinen Feiertagen auf, darunter auch das Fest der Unbefleckten Empfängnis, das in Italien die Kirche beibehalten wissen wollte, und läßt neben Ostern und Pfingsten, die ja stets auf einen Sonntag fallen, nur folgende kirchliche Festtage, gleichzeitig bürgerliche bestehen: Weihnachten, Neujahr, Hl. Dreikönige, Christi Himmelfahrt, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen. Italien hat also einen Festtag (Hl. Dreikönige) mehr als wir. Als Nationalfeiertag ist der 20. September festgesetzt, das Datum des Einmarsches der italienischen Truppen in das bis dahin päpstliche Rom.

Marokko.

Eine spanische Niederlage in Marokko. Aus Gibraltar wird den Blättern gemeldet, daß eine spanische Transportkolonne unterwegs von Mauren in einen Hinterhalt gelockt und dann überfallen wurde. Eingeborene Führer, denen man vertraute, die es aber heimlich mit dem Feinde hielten, sollen den Spaniern diesen Streich gespielt haben. Es scheint, daß der Ueberfall in der Nähe von Tetuan sich ereignete. Die Spanier hatten einen Verlust von mehreren hundert Toten und Verwundeten. Eine den Ueberfallenen aus Ceuta zu Hilfe geschickte Truppe konnte nichts ausrichten, sie mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen. In Madrid herrscht große Erregung über diese Niederlage. — Die Reihe der spanischen Mißerfolge wird bedenklich lang. Der Vorgänger des jetzt zum militärischen Oberkommandierenden Ernannten scheint die Lage vollkommen verkannt zu haben.

Vereinigte Staaten.

Roosevelt rührt die Werbetrommel. Die bereits vor einiger Zeit verbreitete Nachricht, daß Roosevelt bestimmt sei, als Agitator für die Weltausstellung in San Francisco die Länder zu durchziehen, scheint sich zu bestätigen. Dem „Berl. Tagebl." geht aus Petersburg eine Meldung zu, daß dort in den nächsten Tagen eine amerikanische Delegation mit Roosevelt an der Spitze erwartet werde. Der Zweck dieser Abordnung sei eine Wiederholung der Einladung an Rußland zur Eröffnung des Panamakanals. Da auch Rußland gleich Deutschland und England eine Beteiligung an der Panama-Ausstellung abgelehnt hat, so ist anzunehmen, daß der Hauptzweck zu Roosevelts Mission vor allem auf eine Ueberredung Rußlands zur Beteiligung an der Ausstellung hinzielt. Und weiter kann man schließen, daß auch mit dem Erreichen dieses Zieles Roosevelts Reise noch nicht beendet sein dürfte, vielmehr wahrscheinlich nach Berlin und London fortgesetzt werden wird.

Mexiko.

Die Lage in Mexiko. In Mexiko wünscht der provisorische Präsident Huerta, ohne Hilfe Nordamerikas oder einer anderen Auslandsmacht die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. In seiner Botschaft an den Kongreß spricht er die Hoffnung aus, daß er dieses Ziel erreichen und seinem Nachfolger ein pazifiziertes Mexiko werde übergeben können. Von den 108 Millionen Mark Schatzgeldern sind seit Anfang dieses Jahres nahezu 100 Millionen zur Wiederherstellung der Ruhe im Lande verwendet worden. Außer einer großen Anzahl von Kanonen, Gewehren und Munition bestellte die Regierung im Auslande 10 Flugzeuge, 71 Panzerautomobile und zwei Transportschiffe. Mit diesen Machtmitteln würde sie ohne fremde Hilfe der Rebellion und des Räuberwesens im Lande Herr werden und würde auch der nordamerikanischen Union die am 1. Oktober ablaufende Erlaubnis, Kriegsschiffe in den mexikanischen Küstengewässern zu halten, nicht verlängern.

Abessinien.

Vom Kaiser Menelik. Ein aus Abessinien nach Rom heimgekehrter Ingenieur macht interessante Mitteilungen über den Kaiser Menelik. Wie der Ingenieur zu berichten weiß, ist es nicht wahr, daß der Kaiser, wie allgemein verbreitet wurde, gestorben sei. Menelik ist 69 Jahre alt und befindet sich noch am Leben, er wird jedoch von der Oeffentlichkeit streng abgeschlossen. Er ist seit längerer Zeit an Gehirnerweichung erkrankt und befindet sich in einem Zustande, der ihm die Führung der Regierungsgeschäfte unmöglich macht. Die Staatsgewalt ruht gegenwärtig ausschließlich in den Händen der Kaiserin Taitu. Das Volk weiß nichts genaueres über das Schicksal des Kaisers, und es ist aus diesem Grunde bereits wiederholt zu Aufständen gekommen, die jedoch stets unterdrückt werden konnten. Auf jeden Fall gelten die Tage des Kaisers für gezählt.

Sozialdemokrat. Parteitag.

Nachdem der Parteitag in Jena alle Anträge auf ein Tadelsvotum der Reichstagsfraktion abgelehnt hat und dieser anheim gegeben hatte, künftig bei monarchischen Kundgebungen im Sitzungssaale der Parlamente zu bleiben und der sozialdemokratischen Anschauung Ausdruck zu geben, wurde noch ein Antrag auf Abhaltung eines besonderen sozialdemokratischen Frauentages im nächsten Jahre dem Parteivorstand zur weiteren Behandlung überwiesen. Am Donnerstag begann die Verhandlung mit der Beratung der Arbeitslosenversicherung.

Der Berichterstatter, Schneidermeister Timm-München, ein geborener Berliner, der sich an der Isar von dem heftigsten Radikalen zum gemäßigten Revisionisten mauserte, begründete die Resolution des Parteivorstandes die obligatorische, öffentlichrechtliche Versicherung aller Angestellten und Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit durch das Reich fordert. Bis dahin werden gemeinschaftliche Zuschüsse unter Inanspruchnahme der Einzelstaaten an die Gewerkschaften und Arbeitslosen-Unterstützungseinrichtungen verlangt.

In der Diskussion überwogen die agitatorischen Reden die praktischen Vorschläge. Bei letzteren ergaben sich mehrfache Widersprüche. So herrschte z. B. Uneinigkeit darüber, ob die Arbeitsnachweise selbständig organisiert oder mit der Versicherung verbunden werden sollten. Abgeordneter Quarck-Frankfurt a. M. forderte eine weitgehende Mitwirkung der freien Arbeiterschaft an der Arbeitslosenversicherung, da diese ohne jene erfolgreich nicht durchzuführen sei. Abg. Hoch forderte, daß mit dem Reichstage auch die Gewerkschaften auf die Regierung zur Erzielung einer Arbeitslosenversicherung durch das Reich eintreten sollten. Abgeordneter Molkenbuhr trat diesem Antrage entgegen und meinte, daß den Gewerkschaften kein Recht zustände, die parlamentarische Initiative zu ergreifen. Schließlich wurde die von Timm befürwortete Resolution des Parteivorstandes einstimmig angenommen. Die Parlamentarier des Parteitages einigten sich gleichzeitig dahin, die Frage der Arbeitslosigkeit zum Gegenstande der ersten Interpellation im Reichstage sofort nach dem Wiederzusammentritt des Hauses zu machen.

Am Nachmittage sollte dann die Frage der immer stärker abflauenden Maifeier erörtert und Beschluß über Maßnahmen gefaßt werden, die zur Wiederbelebung des sozialdemokratischen Weltfeiertages dienen könnten. Am heutigen Freitag werden die Steuerfragen und dabei auch die heikle Angelegenheit der Zustimmung der Reichstagsfraktion zu der Deckung des Wehrgesetzes erörtert, und am morgigen Sonnabend geht der Parteitag nach der Wahl des Ortes der nächstjährigen Tagung mit dem üblichen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie auseinander.

Aus Stadt und Umgebung.

Wichtig für Handwerker und Meister.

Am 1. Oktober tritt bekanntlich die Novelle zur Reichsgewerbeordnung in Kraft, wonach vom genannten Tage ab nur diejenigen Handwerker Lehrlinge anleiten dürfen, welche die Meisterprüfung bestanden haben, resp. die im Besitze der Anleitungsbefugnis sind. Letztere erhalten diejenigen, die vor dem 1. Oktober 1879 geboren und vor dem 1. Oktober 1903 schon Lehrlinge ausgebildet haben. Solche Personen müssen unverzüglich bei der Handwerkskammer in Dortmund einen Antrag auf Verleihung der Anleitungsbefugnis stellen. Nach dem 1. Oktober kann dieser Antrag nicht mehr gestellt werden, die Anleitungsbefugnis wird dann nur noch nach bestandener Prüfung erteilt. Handwerker, die ohne Ablegung der Meisterprüfung das Recht, Lehrlinge auszubilden, erhalten wollen, müssen eine mit dieser Befugnis ausgestattete Person in ihrem Betriebe beschäftigen. Denjenigen Betrieben, die nach dem 1. Oktober solche Betriebsbeamte, Meister usw. beschäftigen, die mit der Lehrlingsausbildung vertraut sind, die Anleitungsbefugnis nicht besitzen, können die Lehrlinge entzogen werden.

** **(Bezüglich der Vieh- und Obstbaumzählung)** macht die Regierung zu Arnsberg die Kreisschulinspektoren darauf aufmerksam, daß es sich im Interesse der richtigen Durchführung des Zählgeschäftes empfehle, die Schulkinder über die Zählkunst zu belehren. Gegen ihre Mitwirkung beim Zählgeschäft in einer nach Lage der Verhältnisse geeigneten Weise lägen keine Bedenken vor.

** **(Fahrgeldhinterziehungen.)** Wie uns mitgeteilt wird, mußten seit September v. Js. im Eisenbahn-Direktionsbezirk Elberfeld wiederum eine

Anzahl gerichtlicher Verurteilungen wegen betrügerischer Fahrgeldhinterziehungen erfolgem Dabei wurden bestraft: Eine Person zu 12 Mk. Geldstrafe oder zu 4 Tagen Gefängnis, zwei Personen zu je 5 Mk. Geldstrafe oder zu je 1 Tag Gefängnis, drei Personen zu je 3 Mk. Geldstrafe oder zu je 1 Tag Gefängnis, eine Person zu 3 Monaten und 10 Tagen Gefängnis, eine Person zu 20 Mk. Geldstrafe oder zu 4 Tagen Gefängnis, eine Person zu 3 Monaten Gefängnis, eine Person zu einer Woche Gefängnis, fünf Personen zu je 6 Mk. Geldstrafe oder zu je 2 Tagen Gefängnis, eine Person zu 15 Mk. Geldstrafe oder zu 3 Tagen Gefängnis, eine Person zu 15 Mk. Geldstrafe oder zu 7 Tagen Gefängnis, eine Person zu 25 Mk. Geldstrafe oder zu 5 Tagen Gefängnis, eine Person zu 1 Tag Gefängnis, eine Person zu 15 Mk. Geldstrafe oder zu 5 Tagen Gefängnis. Neben diesen Strafen hatten die Verurteilten noch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Vor solchen aus Leichtsinn begangenen Verfehlungen kann daher nur wiederholt eindringlich gewarnt werden.

** **(Ein interessantes Streitobjekt)** ist jedenfalls die hiesige Bahnhofswirtschaft, die schon mehrmals den Bezirksausschuß beschäftigt hat. Ueber diese Verhandlungen haben wir seinerzeit berichtet. Neuerdings hat nun der Bahnhofswirt Herr Ottlinghaus eine polizeiliche Verfügung erhalten, die ihm aufgab, seinen Schankbetrieb an nichtreisendes Publikum einzustellen, widrigenfalls er (der Wirt) im einzelnen Uebertretungsfalle in eine Geldstrafe von 10 Mark genommen werde. Zwecks Aufhebung dieser Verfügung erhob O. wiederum Klage. Aus der Verhandlung ist zu bemerken, daß der Bahnhof Schwerte 1905 neugebaut worden ist. Dabei wurde zunächst die Sperre vor die Wartesäle gelegt, so daß also nichtreisendes Publikum ohne Bahnsteigkarte zu den Wartesälen keinen Zugang hatte. 1910 aber wurde die Sperre aufgehoben. Die Wartesäle können also jetzt frei betreten werden. Nunmehr verlangt aber die Pol.-Verw. von O., daß er, wie schon bemerkt, nichtreisendes Publikum nicht bedienen dürfe, oder aber, daß er eine neue Konzession einreichen solle, die auch die Nichtreisenden einschließt. 1911 hatte nun O. in der Tat eine solche Neukonzession, resp. Konzessionserweiterung, eingereicht. Als er aber merkte, daß er auch Konzessionssteuer zahlen sollte, zog er rechtzeitig seinen Konzessionsantrag zurück. Das hat der Bezirksausschuß anerkannt. Die Polizei aber schläft nie. Somit wurde die Sache wieder aufgerollt. Herr O. bemerkte neuerdings zur Sache, daß er doch kein Recht habe, irgend Jemanden aus dem Publikum, ehe er Speisen oder Getränke verabreiche, nach seiner Fahrkarte zu fragen. — Der Vertreter der Polizeiverwaltung entgegnete, daß, wenn Herr O. das nichtreisende vom reisenden Publikum nicht unterscheiden könne, so müsse er um die Konzession einkommen. Das Kamergericht habe 1912 entschieden, daß nach § 33 der Gewerbe-Ordnung alle Bahnhofswirte genau so behandelt werden sollten, wie die übrigen Wirte. Also bitte man die Klage des O. abzuweisen. Ob dieses geschehen ist, war zurzeit nicht festzustellen. Verkündigt wurde nur: Das Urteil wird den Parteien schriftlich zugestellt werden.

** **(Militärmusik bei der Beerdigung von Kriegsveteranen.)** Die Gestellung von Militärmusik bei der Beerdigung von Kriegsveteranen ist von den Generalkommandos verschiedener Armeekorps genehmigt worden. Die Kommandos erklärten sich damit einverstanden, daß bei der Beerdigung von Feldzugsteilnehmern, die einem Verbande des Deutschen Kriegerbundes angehören, die Trauermusik kostenlos gestellt wird. Anträge hierzu sind an das nächstliegende Garnisonkommando zu richten, das die Gestellung von im allgemeinen zwölf Mann Musik veranlaßt. Die Kosten für die Reise und Verpflegung hat der Antragsteller zu zahlen und vorher zu entrichten.

** **(Körner-Gedenkfeier.)** Am Sonntag, den 21. d. Mts., 7 Uhr abends, veranstaltet der kath. Jünglingsverein bei Jockenhöfer eine große vaterländische Aufführung, „Försters Sturmlied“, zur Feier des 100jährigen Todestages Theodor Körners, des Sängers und Helden der Freiheitskriege. Im Jubiläumsjahr ist diese Veranstaltung, die der Verein unter großen Opfern begeht, zu begrüßen. Zweifellos werden jedem Besucher erhebende Stunden bereitet werden. Ganz besonders aber eignet sich dieselbe für die Zwecke der Jugendpflege. Deshalb erhalten alle der Jugendpflegeorganisation in Schwerte angeschlossenen Jugendlichen bis zu 20 Jahren bei Ausweis freien Eintritt. (Siehe Inserat.)

** **(Turnerpreis.)** Bei dem am Sonntag auf dem Harkortberg bei Wetter stattgefundenen Zöglingswetturnen errang der Turnschüler Rud. Möller vom hiesigen Turn- und Ballspielverein (Mitgl. d. deutschen Turnerschaft) mit 37 Punkten einen Kranz. Gut Heil!

** **(Die Hypothekennot)** und die schwierige Lage des Geldmarktes sind heute mehr wie sonst dazu geeignet, den Vorschußagenten und Hypothekenschwindlern das Treiben zu erleichtern. So liest man denn auch allenthalben in den Tageszeitungen die verlockenden Geldangebote, namentlich für 2. Hypotheken, und leider sind infolge des allgemeinen Geldbedarfs die Opfer, die arglos auf diese Anpreisungen hereinfallen, noch immer sehr zahlreich. Nachdem unter allerhand Vorspiegelungen, sei es für Taxen, Besichtigungen, Informationen usw., der mehr oder weniger große Vorschuß abgenommen ist, die Versprechungen aber unerfüllt bleiben, kommt man zu der Einsicht, von gewissenlosen Agenten um den Vorschuß geprellt zu sein. Leider gibt es aber hiergegen noch keinen hinreichenden gesetzlichen Schutz. Es kann daher nur immer wieder das geldsuchende Publikum vor solchen Anpreisungen und Elementen gewarnt werden.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Am nächsten Sonntag, 21. September, hält Herr Eisenbahn-Assistent Heinzerling einen Vortrag über Garnisonwachtdienst usw. Im Anschluß daran event. prakt. Uebungen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Sonntag, 28. Sept., abends 8½ Uhr: Rekrutenabschiedsfeier in Verbindung mit der Generalversammlung des Kriegervereins.

** **(Evangel. Arbeiterverein.)** Die Monatsversammlung des evang. Arbeiter- und Bürgervereins muß umständehalber auf Sonntag, 28 Sept., verlegt werden; sie findet ausnahmsweise im oberen Saale des evang. Gemeindehauses statt. Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben werden.

** **Holzen,** 18. Sept. (Aus dem Bezirksausschuß.) Abgewiesen, resp. mit seiner Berufungsklage zurückgewiesen, wurde der Bergmann Adam Gundlach zu Holzen, der gegen den Vertreter des öffentlichen Interesses zu Hörde klagte, weil dieser gegen die Erteilung für eine von Gundlach beantragte Schankwirtschaftskonzession war. Auch der Kreisausschuß hatte eine diesbezügliche Klage wegen Mangels an Bedürfnis abgewiesen.



Oberstleutn. von Winterfeldt.
deutscher Militärattaché in Paris.

)(**Der Automobilunfall des Militärattaschees von Winterfeldt.** Im Befinden des bei dem Autounfall bei Toulouse schwer verletzten deutschen Militärattaschees in Paris von Winterfeldt ist eine Aenderung noch nicht eingetreten, sodaß immer noch zweifelhaft ist, ob der Offizier mit dem Leben davonkommen wird. Die Franzosen haben es an Aufmerksamkeiten gegenüber dem deutschen Offizier, der ihr Manövergast war, nicht fehlen lassen, viel bemerkt wird besonders, daß Präsident Poincaree und Kriegsminister Etienne den Verletzten auf seinem Schmerzenslager aufsuchten. — Herr von Winterfeldt ist im Jahre 1911 einmal das Opfer eines chauvinistischen Zwischenfalls gewesen. Er nahm damals auch an den französischen Manövern teil. Mehrere Manöverzuschauer erkannten an der Pickelhaube, daß er ein Deutscher war, beschimpften ihn und drohten ihm mit Stößen. Der französische General v. Chamer bat Herrn von Winterfeldt um Entschuldigung.

Dem Frieden entgegen!

⚓ **Konstantinopel,** 18. Sept. In der gestrigen Sitzung unterzeichneten die Delegierten die Protokolle über die neue **türkisch-bulgarische Grenze,** die Nationalitätenfrage und die Rechte der Mohammedaner auf bulgarischem Gebiet. General Sawow unterzeichnete als Erster. Es wurde eine Kommission gebildet, die u. a. die Waku-Frage prüfen soll. Die gestrige Sitzung dauerte vier Stunden. Es war also die längste, die bisher stattgefunden hat. Beim Verlassen des Saales waren sämtliche Delegierte freudig gestimmt. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Natschewitsch versicherte, daß am **Montag oder Dienstag der Friede endgültig unterzeichnet** werden würde.

Die Freude der türkischen Presse.

⚓ **Konstantinopel,** 19. Sept. Die türkischen Zeitungen äußern ihre lebhafte Freude über die gestern erzielte Lösung der Grenzfrage. Sie erklärten, daß der Friede von Konstantinopel als geschlossen gelten kann, da die noch ungelösten Fragen keine Schwierigkeiten mehr bieten. Der „Tasfir I Efkiar“ dankt den türkischen Delegierten für die Festigkeit, die sie bei den Beratungen der Grenzfrage gezeigt haben und widmet der Armee, welche die Ehre der Nation durch die **Wiederbesetzung von Adrianopel und Kirkkilisse** gerettet habe, herzliche Worte. Der „Jeune Turc“ schreibt: Wir haben die beste Grenze erzielt, die wir nach der überstandenen furchtbaren Krisis erlangen konnten. Das Blatt berichtet, daß die Heimbeförderung der türkischen Truppen über Dedeagatsch erfolgen wird.

Straßenbahn-Unglück.

17 Tote, 30 Verwundete.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern abend auf der Straßenbahnlinie von Cagne nach Grasse zugetragen. Infolge eines Bremsbruches entgleiste ein aus vier Wagen bestehender Zug in der Nähe des Dorfes Villeneuse Loubet. Die Kuppelung zwischen dem ersten und zweiten Wagen riß und die drei letzten Wagen stürzten einen Abhang von 12 Metern hinab. Die Wagen bildeten einen furchtbaren Trümmerhaufen, aus dem heraus man schreckliche Schmerzensrufe vernahm. Im Zuge befanden sich zahlreiche Soldaten des 24. und 27. Jägerregiments. Man hat bereits 17 Tote und etwa 30 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen und befürchtet, daß die Katastrophe noch weitere Menschenleben kosten wird. Die Rettungsarbeiten waren infolge des strömenden Regens und des tiefen Bodens sehr erschwert.

Selbstmord einer Prinzessin.

⚓ **Heidelberg,** 18. Sept. Die einzige Tochter des hier wohnenden Prinzen von Sachsen-Weimar ist heute gestorben.

⚓ **Berlin,** 18. Sept. Die „National-Zeitung“ meldet aus Heidelberg, daß die Prinzessin von Sachsen-Weimar, die einzige Tochter des dort wohnenden Prinzen von Sachsen-Weimar, keines natürlichen Todes gestorben sei, sondern **Selbstmord** begangen habe. Die Prinzessin machte durch einen Revolverschuß um Mitternacht ihrem Leben ein Ende. Sie hatte sich, wie allabendlich, von den übrigen verabschiedet und sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Im Schloß waren schon die meisten Bewohner zu Bett gegangen, als plötzlich ein Schuß vernommen wurde. Man eilte in das Zimmer der Prinzessin, wo man sie als Leiche fand. Sie hatte sich in die Stirn geschossen. Dieses plötzliche Ende der Prinzessin ist um so unerklärlicher, als sie sich stets heiter und lebenslustig zeigte und niemals Zeichen von Lebensüberdruß bemerkt wurden. Sie hatte vor kurzem eine längere Autofahrt durch Tirol unternommen. Vor einigen Monaten wurde der Name der Prinzessin im Zusammenhange mit dem Berliner Finanzmann Hans von Bleichröder genannt.

Westfalen und Rheinland.

* **Kabel,** 18. Sept. (Bahnhofsumbau.) Der Umbau des hiesigen Bahnhofs macht Fortschritte. Die Gleisanlagen werden nach Süden hin ausgedehnt und somit näher an Fley herangerückt. Hierzu sind schon Anschüttungen vorgenommen. Durch diese Anlagen wird sogar ein kleiner Teil des Haus Buschschen Gartens fortgenommen. Der neue Güterschuppen — in der Nähe des oberen Stellwerks — ist ebenfalls schon über die Grundmauern hinaus. Auch die neue Ueberführung, neben dem jetzigen Gleisübergang, ist im Bau begriffen. Möchte diese bald fertiggestellt werden, damit das häufige lange Warten vor den Schranken bald sein Ende hat. Für den Umbau sind rund 2 Millionen Mark vorgesehen.

* **Letmathe,** 18. Sept. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich gestern im hiesigen Steinbruchbetriebe. Bei Sprengungsarbeiten wurde der Arbeiter Jos. Ernst derartig verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit mehreren unversorgten Kindern.

* **Herford,** 18. Sept. (Familiendrama.) Unter dem Einfluß des Alkohols hat heute morgen der frühere Zuckerbäcker Christian Heitland seine Ehefrau durch einen Schuß in den Hinterkopf tötlich verletzt. Die Frau starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Durch einen zweiten Schuß nahm sich der Mörder selbst das Leben.

* **Bochum,** 18. Sept. (Unterdrückung von Urkunden.) Die Unregelmäßigkeiten bei der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, die im Winter 1911 aufgedeckt wurden und die Dienstentlassung des damaligen Rendanten der Kasse, Otto Haverkamp, zur Folge hatten, waren nochmals Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer. Der ehemalige Rendant Haverkamp wurde beschuldigt, Urkunden, die der Kasse gehören, und für dieselbe von erheblicher Wichtigkeit sind, unterdrückt zu haben, um der Kasse Schaden zuzufügen. Haverkamp hat die Urkunden, es handelt sich um Protokollbücher, Akten und Baurechnungen, am Tage seiner Entlassung dem Kaufmann Ecken in Verwahrung gegeben, ohne ihm von dem Inhalt Mitteilung zu machen. Nach seiner jetzigen Entlassung hat der Angeklagte dies auf den Rat seines früheren Rechtsbeistandes getan; er wollte sie in einem späteren Verwaltungsstreitverfahren als Unterlagen benutzen. Die Angeklagte hat die Akten bereits vor mehreren Jahren mit ausdrücklicher Genehmigung des damaligen Kassenvorstandes an sich genommen. Die vorgefundenen Protokolle sind nach der Angabe Haverkamps Abschriften, die sich der letztere zu seiner Bequemlichkeit machen ließ. Der frühere Vorsitzende der Ortskrankenkasse, Kaufmann Dehne, bestätigte im allgemeinen die Erklärungen des Angeklagten. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß sich Haverkamp im Sinne des § 274 Str.-G.-B. schuldig gemacht habe. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

* **Barmen,** 18. Sept. (Vergiftung.) Infolge Einatmens von giftigen Dämpfen erkrankte vor einigen Tagen ein in einer Metallwarenfabrik in der Wichlingerstraße beschäftigter junger Arbeiter. Er begab sich zunächst in seine Wohnung, sein Zustand verschlimmerte sich aber bald derart, daß er ins städtische Krankenhaus übergeführt werden mußte. Dort ist der junge Mann infolge der Vergiftung gestorben.

* **Elberfeld,** 18. Sept. (An einem Neubau) in der Hofaue stürzte heute morgen infolge eines Fehltritts ein Zimmermann aus beträchtlicher Höhe ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

* **Köln,** 18. Sept. (Eine aufregende Szene) spielte sich am Türmchenswall ab. Die Mutter eines 3jährigen Kindes war ausgegangen und hatte das Kind eingeschlossen. Als sie in die Etage zurückkehrte, vermißte sie ihre Zimmerschlüssel und versuchte mit einem andern die Tür zu öffnen. Durch das Geräusch erschrak das Kind u. wollte aus dem Fenster klettern. Die Passanten merkten dies und sahen erregt dem Vorgang zu. Die Warnungsrufe machten das Kind nur ängstlicher und es drohte jeden Augenblick abzustürzen. Mit einem ausgespannten Bettuch standen Leute unter dem Fenster auf dem Bürgersteig. Ein Dachdeckergehülfe kletterte eiligst auf das Dach und ließ sich an einem Strick bis zu dem betreffenden Fenster hinab. Er ergriff das Kind und nahm es mit ins Zimmer. Die Mutter hatte von dem Vorfall nichts gemerkt, da sie noch an der Tür herumarbeitete. Als sie endlich die Türe offen hatte, glaubte sie einen Einbrecher vor sich zu haben und schrie laut um Hilfe.

Vom Ohmprozeß

§§ **Dortmund,** 18. Sept. Im Ohmprozeß fanden heute wiederum zunächst Zeugenvernehmungen statt und zwar wurden ein Amtsrichter, ein Apotheker und ein Beamter aus Düsseldorf vernommen; ferner war ein Fabrikant aus Gelsenkirchen vorgeladen. Alle haben bei der Niederdeutschen Bank dadurch eine Sicherheit, daß sie sich hoch versichern ließen, doch bezahlte das Ohmsche Institut in fast allen Fällen die Prämien selbst. Die Konten betrugen bis zu 100 000 Mk. und mehr; die abgeschlossenen Versicherungen lauteten in einem Falle auf 100 000 Mark, in einem anderen auf 60 000 Mk., in den übrigen Fällen auf geringere Summen. Von Interesse war die Bekundung eines ehemaligen Angestellten der Niderdeutschen Bank, der darüber Auskunft gab, wie hoch der frühere Bankbeamte Möbius versichert war. Die Polize lautete auf 300 000 Mk. und zwar bezahlte die Niederdeutsche Bank auch hier die Prämie. Nach der Zeugenvernehmung wurde der Delkrederefonds weiter besprochen, soweit er sich auf die Jahre 1905/06 bezogen hat. Die Besprechung wird morgen fortgesetzt.

Bunte Chronik.

)(**Zum Koburger Gasexplosionsunglück** sei noch mitgeteilt, daß es sich bei der Katastrophe nicht um das Undichtwerden einer Zuleitung handelte, sondern um das Brechen der 80 Millimeter-Hauptleitung. — Eine interessante juristische Streitfrage ist im Anschluß an die Katastrophe entstanden, nämlich die, ob die Feuerversicherungsgesellschaften für den Schaden haften, da es sich um eine Explosion handelt.

)(**Aufsehen erregt** die Affäre des Regisseurs des Schauspielhauses in Frankfurt a. M. Felix Holländer, der seine Tätigkeit aufgab und in fluchtähnlicher Abreise Frankfurt verließ. Holländer ist ein Schüler Professor Max Reinhardts, an dessen Bühnen er Hervorragendes geleistet hat. Als Romanschriftsteller ist Holländer bekannt. In Frankfurt konnte er sich mit den Künstlern nicht recht befreunden, und diese grollten ihm, daß er am dortigen Schauspielhause das Volontär-Unwesen eingeführt hatte. Der plötzlichen Abreise Holländers liegt eine Liebesaffäre mit einer Schauspielerin zu Grunde.

)(**Ein scheußlicher Lustmord** wurde bei der altmärkischen Ortschaft Kallehnen an einer etwa 45 Jahre alten fremden Handelsfrau verübt, die von Ort zu Ort zog. Der Leichnam wurde vollkommen zerstückelt aufgefunden. Der Kopf war abgeschnitten, Brust und Unterleib waren aufgeschnitten, auch die Arme waren vom Rumpf getrennt.

)(**Dem Neuyorker Mädchenmörder Schmidt** wurde auch nachgewiesen, daß er umfangreiche Banknotenfälschungen betrieben hat. Schmidt, der von seinen in Deutschland lebenden Verwandten für geisteskrank erklärt worden ist, gab an, er habe Fälschungen im Auftrage Gottes betrieben. Es gebe zu viel Reiche und zu viel Arme in der Welt, er sei berufen gewesen, diesem Zustande ein Ende zu bereiten.

)(**Ein spanischer Sensationsprozeß.** Vor dem Kriegsgericht zu Madrid begann der Prozeß gegen den Hauptmann Sanchez und seine Tochter Luise wegen Ermordung des Hauptmanns Jalon. Beide beteuern ihre Unschuld. Sanchez soll den Jalon aus Eifersucht ermordet haben. Der Schmutzprozeß wird wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

)(**Wie Altertumsfunde gemacht werden.** Wie der „Köln. Ztg.“ erzählt wird, fand vor einigen Jahren ein braver Aegypter in Armant in seiner Wohnung einen ausgemeißelten Stein, dessen er sich in seiner Küche als Mörser zum Zerstoßen der Gewürze bediente. Vor einigen Wochen kam er in einen Streit mit seinem Nachbar wegen der Zerstörung einer Scheidemauer. Aus Aerger riß er die strittige Mauer weg. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er eine wundervolle Statue Ramses 2. darin entdeckte. Es stellte sich ferner heraus, daß der Mörser, mit dem der Mann seither seine Gewürze zerstampft hatte, das Diadem des Pharao darstellte und genau auf die Statue paßte. Der Wert des Fundes wird auf 10 000 Pfund geschätzt.

Eine günstige Zeit

für die Geschäftswelt ist die Herbst- und Wintersaison. Wer sie voll ausnützen will, muß rechtzeitig mit der Propaganda beginnen und sie nach einem wohlüberlegten Plan in die Wege leiten. Das » » wirksamste Reklamemittel « «

ist und bleibt

noch immer die Ankündigung in der weit verbreiteten **„Schwerter Zeitung"** (Amtliches Kreisblatt für d. Kreis Hörde). Gut abgefaßte Inserate zur rechten Zeit » sind für den geschäftlichen Erfolg «

unentbehrlich!

Der Kaiser und sein Schwiegersohn.

Es geht ja wohl in Fürstenhäusern nicht ganz genau so zu wie in der bürgerlichen Familie, aber für gewisse Gesichtspunkte bleibt dieselbe Anschauung. Als der Kaiser seine Zustimmung zur Verlobung seiner einzigen Tochter Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, dem einzigen Sohn des Herzogs von Cumberland, gab, war er über alle für die Zukunft maßgebenden Fragen im Klaren: Er wußte, daß die beiden jungen Leute sich lieb hatten; er wußte, daß sein künftiger Schwiegersohn ein tüchtiger Offizier war und daß er sich als ein treues Glied der kaiserlichen Familie betrachten würde. Und „zu leben" hatten sie ja auch! Diese Erwägungen, die jeder bürgerliche Vater an die erste Stelle gesetzt haben würde, stellte auch der Kaiser voran. Dann kamen diejenigen bezüglich der künftigen Verwandten.

Der Vater des Bräutigams blickte auf eine Vergangenheit zurück, die sich nun einmal nicht wie ein Kreidebild von einer Tafel fortwischen ließ. Damit mußte gerechnet werden. Wie die meisten Väter hat der Kaiser jedenfalls gedacht, daß man mit Verwandten stets auskommen kann, wenn man die bestehenden Verhältnisse beachtet. Und dies ist umso leichter, als ja die Begegnungen unter einander nicht häufiger einzutreten brauchen, als angemessen erscheint. Keine Ungewißheit konnte darüber bestehen, daß der Herzog von Cumberland bei seinen geraden niedersächsischen Sinn niemals daran denken werde, dem Schwiegervater seines Sohnes irgend welche politische Schwierigkeiten zu bereiten. Damit war auch nach dieser Richtung hin kein Anlaß vorhanden, die Zustimmung zur Verlobung zu verweigern. Hätten auf Seiten der Hohenzollern oder der Cumberländer überhaupt irgendwelche Bedenken obgewaltet, dann konnte ohne weiteres einer Begegnung der beiden jungen Fürstenkinder vorgebeugt werden; dieselben hätten sich dann niemals in ihrem Leben gesehen und sich niemals lieben gelernt. Sie kannten einander nicht erst seit diesem Jahre, sondern schon vom Herbst 1912 ab näher.

Nun zerbrechen sich die Leute die Köpfe, wann das Prinzenpaar in die Residenzstadt Braunschweig einziehen soll. Die einen sehen den Zukunftshimmel mit dunklen Wolken überschattet, weil der Herzog von Cumberland nicht den feierlichen Verzicht auf Hannover, dessen letzter Kronprinz er bekanntlich war, ausgesprochen hat, während die anderen die Thronbesteigung des jungen Herzogspaares in Braunschweig für diesen Herbst ankündigen. Die jungen Leute haben, wie viele meinen, also schon ihre Sorgen. Nun, wer den Prinzen während der Manöverzeit und seine junge Frau in Rathenow gesehen hat, der hat ihnen schwerlich etwas von Sorgen angemerkt; sie sind wegen ihrer Zukunft wohl ebenso wenig beunruhigt, wie wegen der Gegenwart, denn sie wisseen, daß beides in guten Händen gelegen ist.

Es hängt in der Hauptsache von der Bestimmung des kaiserlichen Schwiegervaters ab, wann er als König von Preußen den Antrag stellen will, die bestehende Regentschaft in Braunschweig aufzuheben. Der heutige Regent von Braunschweig hat von Anfang an damit rechnen müssen, daß seine Wirkungszeit in dem Herzogtum eine begrenzte sein würde, er bietet also kein Hemmnis dar. Sollte es sein, so konnte der Hochzeit des Prinzenpaares die Herzogs-Proklamation auf dem Fuße folgen. Es ist anzunehmen, daß die prinzipielle staatsrechtliche Neuregelung in Kürze erfolgen wird, aber ob die Rittmeister-Villa in Rathenow so bald mit dem Braunschweiger Schlosse vertauscht wird, ist abzuwarten. Der Kaiser scheint es für gut zu halten, seine Kinder sich selbst vorerst leben zu lassen, und so wird ebenso wie das deutsche Kronprinzenpaar in Langfuhr, das einstweilen kein Schloß bezieht, auch das braunschweigische Prinzenpaar noch etwas in Rathenow „zur Miete" wohnen. Sie sind ja noch jung genug.

Die braunschweigische Thronfolgefrage.

Zur braunschweigischen Thronfolgefrage wird dem „Deutschen Kurier" geschrieben: Zwischen der preußischen Krone und dem Vertreter des Hauses Cumberland finden die Schlußbesprechungen statt über die Bedingungen, unter denen das Haus Cumberland die Regierung in Braunschweig antreten soll. Diese Verhandlungen werden streng vertraulich geführt. Gesagt darf aber werden, daß die Verhandlungen vor dem Abschluß stehen, der allgemein befriedigen wird. Prinz Ernst August wird einen förmlichen Verzicht auf Hannover aussprechen, da andernfalls ein einstimmiger Beschluß im Bundesrat über die Aufhebung der Entschließungen vom 2. Juli 1885 und 28. Februar 1907 nicht zu erwarten ist und ein solcher unbedingt herbeigeführt werden muß. Das Schreiben des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler vom 20. April d. J. verpflichtet den Thronanwärter staatsrechtlich zu nichts. Nach dem Stande der Angelegenheit ist anzunehmen, daß der Verzicht des Prinzen bald erfolgt und der Bundesrat im Oktober der Angelegenheit näher treten kann. Die Uebernahme der Regierung in Braunschweig kann dann erfolgen. Weiter kann gesagt werden, daß bis zum gegenwärtigen Stande der Angelegenheit zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden waren, die zum Teil durch die welfische Agitation bedingt waren. Dieser Ausgang entspricht dem Wunsche, den die hannoverschen Nationalliberalen am Sonntag dem Bundesrat unterbreitet haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Lüdenscheid,** 18. Sept. (Zur Erinnerung an die Befreiungszeit) wird die Stadt eine umfangreiche Ausstellung von kriegsgeschichtlichen Erinnerungszeichen, Hausrat, Trachten, Waffen, Erzeugnissen der Kunst und des Handwerks, Urkunden, Schriften und dergleichen aus jener Zeit und der hiesigen Gegend veranstalten. Eine besondere Abteilung wird die Entwicklung des Kunsthandwerks und Kunstgewerbes seit Anfang des vorigen Jahrhunderts darstellen. Auch werden seltene Sachen aus früherer Zeit gezeigt werden. Viele bisher noch nicht registrierte wertvolle Kulturdokumente im öffentlichen und privaten Besitz sind von den Besitzern bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung, wohl die einzige ihresgleichen, wird überhaupt einen Ueberblick über das gesamte geistige Leben der damaligen Zeit bieten.

* **Münster,** 17. Sept. (Ein verwegener Einbruch) wurde nächtlicherweise in dem kleinen Städchen Horn verübt. Während sich der Geschäftsführer der dortigen Molkerei mit seiner Familie auf der Hochzeitsfestlichkeit der Tochter befand, drangen Einbrecher in das von ihm bewohnte Molkereigebäude ein, vergifteten den Haushund und versuchten den eisernen Geldschrank in dem Geschäftsraum zu erbrechen. Als dieser jedoch allen Versuchen widerstand, wälzten sie ihn aus dem Fenster auf das Pflaster hinab, luden ihn auf einen Karren und brachten ihn auf ein außerhalb des Ortes gelegenes freies Feld, wo sie ihre Sprengungsversuche mit erneuter Gewalt fortsetzten. Da ihre Arbeit auch jetzt vergeblich war, bohrten sie den Schrank an, füllten die Löcher mit Dynamit und sprengten ihn auseinander. Sie erbeuteten einen Geldbetrag von 5—6000 Mark. Anscheinend bestand die Einbrechergesellschaft aus 4 oder 5 Personen. Auf den Schauplatz ihrer Tätigkeit hatten sie chemische Substanzen gestreut, um den Polizeihunden die Spur abzuschneiden. Bislang ist es noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

* **Wiedenbrück,** 18. Sept. (Zwei Personen erschossen.) Gestern abend gerieten junge Leute aus geringfügiger Ursache in einen Wortwechsel. Plötzlich fielen zwei Schüsse, durch die der Tischler Theodor Kalthoff von hier und der Heizer Joseph Wilhelmstrop aus Lintel getroffen wurden. Der sofort herbeigerufene Arzt Sanitätsrat Dr. Steinhoff ordnete die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus an. Wie die „Glocke" erfährt, sind die beiden Leute bereits ihren Verletzungen erlegen.

* **Herne,** 18. Sept. (Ein nichtswürdiges Verbrechen) wurde gestern nachmittag auf der dem Güterverkehr dienenden Eisenbahnstrecke Herne-Riemke-Bochum vollführt. Von unbekannter Hand war dort eine 15 Meter lange Eisenbahnschiene durch Lösen des Schraubenhakens locker gemacht worden. Glücklicherweise wurde das Verbrechen entdeckt, ehe ein Unglück entstand. Die Eisenbahnverwaltung hat auf die Ergreifung des Täters eine hohe Belohnung ausgesetzt.

* **Duisburg,** 17. Sept. (Ueberfahren und getötet.) Im Stadtteil Kasselerfeld wurde der siebenjährige Sohn des Kaufmanns Henninghof von einem herankommenden Wagen, der die Straße überquerte, erfaßt. Er wurde von dem Pferde zu Boden gerissen und die Räder gingen dem Jungen über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die polizeiliche Untersuchung ergab das schuldfreie Verhalten des Kutschers.

* **Oberhausen,** 17. Sept. (Schrecklicher Selbstmord.) In selbstmörderischer Absicht warf sich gestern nachmittag auf dem Gleise in Alstaden ein unbekannter Mann vor einen herannahenden Personenzug. Die Räder gingen dem Bedauernswerten so unglücklich über den Leib, daß er mitten durchgeschnitten wurde. Nach den Papieren, die er bei sich führte, handelt es sich um einen Ausländer. Außerdem wurde eine Arbeitsnummer von der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen vorgefunden. Die Leiche wurde in das Totenhaus in Styrum gebracht.

* **Duakenbrück,** 17. Sept. (Ein Schwindelmeier,) der als „Eimarmiger" auf das Mitleid seiner Mitmenschen spekulierte, wurde hier, als er sich im Niemeyerschen Schlachterladen Wurstwaren erbettelte, in Haft genommen. Bei der Untersuchung ergab sich, daß der Mann zwei Röcke an hatte und daß er den fehlenden Arm im zweiten Rock auf dem Rücken verbarg. Auf diese Weise hat der Mann sich jahrelang in Deutschland herumgetrieben, ohne zu arbeiten.

* **M.-Gladbach,** 17. Sept. (Verhaftet.) Die beiden Inhaber des mit 450 000 Mark Passiven fallierten Sägewerks Deuß u. Co. sind wegen verschiedener Betrügereien und Wechselreitereien verhaftet worden.

* **Herbesthal,** 18. Sept. (Gattenmordversuch.) In dem dicht bei Herbesthal gelegenen Grenzorte Welkenraedt versuchte am Montag morgen der aus Schinnen (Holländisch Limburg) stammende 30jährige Bäckermeister Lucian Sommer seine Frau zu töten. Die beiden Eheleute hatten sich vor einiger Zeit wegen Unfriedens getrennt, und zwar hatte der Mann eine Stelle in Lüttich angenommen, während die Frau in Welkenraedt einen Gemüsehandel betrieb. Wiederholt war Sommer schon nach Welkenraedt gekommen, um seine Frau zur Wiederaufnahme des gemeinschaftlichen Lebens zu bewegen, aber sie wies ihn entschieden zurück. Montag früh erschien er wieder in ihrer Wohnung, langte, als er abgewiesen wurde, einen Revolver hervor, und feuerte einen Schuß ab, der die Frau am Kopf verwundete. Als die Frau dann hinauslief, eilte er ihr nach und feuerte von neuem. Er verletzte seine Frau am Oberschenkel. Eine Nachbarin, zu der sie flüchtete, wurde ebenfalls am Arm verwundet. Beide Frauen wurden ins Hospital gebracht und der Verbrecher nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Ein teuer erkaufter Sieg der Italiener.

Die Italiener haben bisher an ihrer neuen libyschen Kolonie, die sie den Türken im Frieden von Lausanne abgenommen haben, wenig Freude gehabt. Das Unternehmen hat sie schon sehr viel Geld und Blut gekostet, da die Eingeborenen alles daran setzen, sich die italienische Herrschaft vom Halse zu schaffen. Sie tun das mit einer solchen Hartnäckigkeit, daß die Italiener schon seit geraumer Zeit gezwungen sind, annähernd 10 000 Mann in der Kolonie kriegsbereit zu halten, um so das Errungene zu sichern oder durch Vorstöße in das Innere von Tripolis den Besitzstand zu vergrößern. Wie schwierig diese Aufgabe ist, das geht aus den zahlreichen Niederlagen hervor, die die Italiener im Laufe der Zeit zu verzeichnen haben.

Wir erinnern an die Niederlage vom 16. Mai bei Reselain, wo die Italiener mit einem Verlust von 79 Toten und 280 Verwundeten den Rückzug antreten mußten und an die Niederlage vom 3. Juli, wo 300 Eingeborene mit zwei Geschützen die Abteilung des Majors Villi, überfielen und schlugen, wobei die Italiener einen Verlust von über

---

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Niesemann. 15

„Und welch eine Mutter," erwiderte er mit einem warmen Aufleuchten in seinen Augen. „Viele," fuhr er fort, „halten meine Mutter für stolz und kalt, und doch weiß niemand besser als ich, wie meine Mutter im Grunde ist, und welch reichen Schatz an Liebe ihr Herz besitzt. Sie seit Jahren leidend zu wissen, Zeuge ihrer körperlichen Qualen zu sein — das ist das Schwerste in meinem Leben. Ich wäre zu jedem Opfer fähig, um meiner Mutter Los zu erleichtern, um ihr eine Freude zu bereiten, ja, ich wüßte nichts, was ich nicht meiner Mutter zu Liebe tun könnte."

Gesina blieb ihrer Gewohnheit, ihren Gedanken stets Worte zu verleihen, treu — so sagte sie auch jetzt: „Sie sind gut — Herr von Haldburg — wer ein guter Sohn ist — der ist bedingungslos ein guter Mensch. Bitte, widersprechen Sie mir nicht aus pflichtschuldiger Bescheidenheit — das würde mir wie ein Mißklang vorkommen. Man muß immer der Wahrheit die Ehre geben."

Rembert wurde einer Antwort überhoben, denn Benno Senden trat mit der etwas überflüssigen Frage, „ob sie Limonade oder Selters befehle." an Gesina heran.

Sie dankte für beides und wußte nicht recht, ob Benno auf Rembert eifersüchtig sei oder nicht?

Er blieb in seinem Verhalten gegen sie und gegen seinen eleganten Nebenbuhler unverändert, und diese seine unentwegte Ruhe, welche das Gleichmaß seiner Natur nie überschritt, wirkte merkwürdigerweise auf die dem ruhigen Alltäglichen so abholde junge Dame wohltuend.

Gesina war niemals unfreundlich gegen Benno Senden und zog ihn auch jetzt in das Gespräch, demselben eine minder persönliche Wendung gebend. Es wurde nun eigentlich zum banalen Wortaustausch, da es nichts Intimes mehr an sich hatte.

Aber der Nachhall von dem, was Rembert ihr von seiner Mutter gesagt, blieb in Gesinas Seele haften. Ja, der Mann, der seine alte Mutter so hoch hielt, war ein guter Mensch, ein edler Charakter. Mehr und mehr wob die junge, geschäftige Mädchenphantasie einen schimmernden Zauberschein um Rembert Haldburg, der alles dasjenige in sich zu vereinigen schien, was in Gesinas Augen liebenswert: kraftvolle, männliche Schönheit — scharfen, sprühenden Geist — Ritterlichkeit der Gesinnung, und die weiche, kindliche Zartheit, die sich in seiner Liebe zu seiner Mutter offenbarte.

Und Gesina tat, was alle jungen Mädchen tun, die von dem, der ihr Herz beschäftigt, im Cotillon ein Bukett erhalten: vom Balle heimgekehrt, suchte sie Remberts Sträußchen unter den anderen Blumen hervor und legte es sorgsam in eine mit Wasser gefüllte Blumenschale.

Bevor Gesina ihr Lager aufsuchte, stellte sie sich vor den Spiegel und betrachtete ihr Bild. Sie sah weder überwacht aus, noch war ihre Toilette chiffoniert — ihre ganze Erscheinung war umflossen von dem Hauch, den nicht äußere Schönheit verleiht, nein, der von innen hervorstrahlt, aus einer reinen, unverdorbenen Seele, doppelt leuchtend im Schein eines noch nicht voll erfaßten aber bereits geahnten Glückes.

7. Kapitel.

Die Erde dürstete nach Regen.

Auf den Kornähren, welche zu beiden Seiten der Werresferschen Allee in heißer Sonnenglut dem Schnitt entgegenreiften, lag eine dicke, graue Staubschicht. „Verdammte Hitze," brummte Onkel Albrecht, der am Tage nach dem Trubergschen Feste sehr schlechter Laune war. Der Schmied hatte eins der Fahrpferde vernagelt, und der ersehnte Regen ließ auf sich warten. Infolgedessen grollte der alte, sonst so gemütliche Herr mit dem Stand des Barometers und machte schließlich den lieben Gott für alles verantwortlich, worauf Tante Amata vorwurfsvoll bemerkte: „Pfui, Albrecht, wie kannst Du nur so sündhaft reden. Der liebe Gott weiß am besten, was er zu tun hat. Dir liegt das Trubergsche Krebsgericht noch im Magen, deshalb steht Dein Stimmungsbarometer auf Null."

Gesina hatte nach dem Ball bis zur Mittagsstunde geschlafen. Als sie erwachte, fiel ihr erster Blick auf Remberts Sträußchen, das auf ihrem Bettisch stand.

Es waren rote Federnelken, Reseda und weiße Vergißmeinnicht. Beim Anblick der anspruchslosen Blumen fiel es Gesina ein, daß sie von Rembert geträumt, allein, sie konnte sich nicht auf den genauen Inhalt des Traumes besinnen. Sie kleidete sich mit einer gewissen Trägheit an, immer wieder irrten ihre Gedanken ab in einer süßen, wonnigen Traumverlorenheit.

Sie strebten stets zu ein und demselben Punkt und wurden am Ende zu der brennenden Frage: „Wird Rembert heute nach Werresfer kommen?"

Mein Gott, vor knapp zwei Monaten war ihr seine Existenz noch so gleichgültig gewesen und jetzt, seit er mit seiner ihre ganze Seele beschäftigenden Persönlichkeit in ihr Leben getreten, schien ihr jeder Tag nur dann wichtig und wert, durchlebt zu werden, wenn er ihr eine, wenn auch nur flüchtige, Begegnung mit Rembert brachte. Er hatte gestern — oder vielmehr heute beim Morgengrauen, versprochen, ihr ein Buch zu senden, von dem er ihr erzählt: „Erdsegen" von Rosegger, ein Werk, das in ihm einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Nun sollte Gesina das Buch ebenfalls lesen.

„Wir alle, die wir durch unsere Scholle existieren," hatte Rembert gesagt, „können ihre Bedeutung nicht hoch genug anschlagen. „Aus der Wolke strömt der Regen" — so oder ähnlich singt Schiller — „aus der Erde jedoch steigt der Segen". Und dann hatte er, vom eigentlichen Thema abspringend, unvermittelt hinzugefügt: „Wissen Sie, das Wahrste ist und bleibt doch die Natur — Allmutter Erde lügt nie — und ihre vornehmsten Geschöpfe, die Menschen, sind oft unwahrer als die mit minder vollkommenen Sinnen begabten Tiere."

Darüber hatten sie dann hin und her geredet, und wie immer, hatte Gesina das Gefühl gehabt, als müsse sie im Gespräch mit Rembert ihr Bestes an Gedankenreichtum und Urteilskraft verausgaben. Während der Mahlzeit hatte Tante Amata, ziemlich allein das Wort führend, den Ball mit Behagen und einiger Schärfe durchgehechelt, so daß Onkel Albrecht ironisch einwarf: „Wenn ich eine Gesellschaft geben würde, Dich, liebe Amata, lüde ich nicht ein. Du tust ja gerade so, als wärest Du moralisch dazu verpflichtet, alles herunterzureißen, was Dir nicht direkt nach der Nase. Merkwürdig — so gutmütig Du im Grunde auch bist, Deinem lieben Nächsten flickst Du doch mehr als gern und oft mehr als nötig etwas am Zeuge. Ich fand den Trödel riesig nett und Gesina, Dir will ich es nur sagen, wenn ich nicht Dein alter Großonkel, sondern ein junger, flotter Süßholzraspler wäre, gestern hätte ich mich in Dich verliebt. Du warst wirklich zum Anbeißen in Deinem duftigen Kleid und den Haldburgschen Rosen. Na — na, Du brauchst doch nicht gleich deshalb heiße Wangen zu bekommen, von mir kannst Du schon ruhig ein Kompliment annehmen — es ist aufrichtig gemeint und verdreht Dir nicht den Kopf." 207,16

Gesina fand das dringende Bedürfnis allein zu sein. Sie wollte einmal gründlich über sich selbst nachdenken — über sich und über Rembert. Machte derselbe ihr denn wirklich, wie alle Welt zu glauben schien, ernsthaft den Hof. Er beschäftigte sich ja allerdings viel mit ihr — gestern hatte er sie entschieden ausgezeichnet — aber war es nur echtes Gefallen an ihr, oder war sie für ihn nur ein willkommener Zeitvertreib?" Er hatte ja so wenig Unterhaltung in der ländlichen Abgeschiedenheit und war doch durch und durch ein Gesellschaftsmensch.

200 Toten und Verwundeten zu beklagen hatten. Die Gesamtkosten seit dem Feldzug 1911 werden bereits auf über 200 Mill. Lire veranschlagt, und es ist noch nicht abzusehen, wann Italien soweit sein wird, daß es die Kolonie als sicheres Eigentum betrachten kann. Das zeigt so recht wieder eine Meldung, die heute von der amtlichen „Agenzia Stefani" verbreitet wird. Danach kam es gestern zwischen zwei Abteilungen des Generals Torelli und den Aufständischen in der Nähe des Küstensaumes bei Sensur zu einem harten Kampfe, bei dem die Italiener zwar siegreich waren, aber wiederum schwere Verluste zu verzeichnen hatten. General Torelli starb selbst den Heldentod, ebenso 2 Offiziere und 29 Mann. 3 Offiziere und 70 Mann wurden verwundet.

Vom Balkanwirrwarr.

Die Kriegsbeute der Griechen.

Nach offiziellen Mitteilungen haben die Griechen im letzten Kriege eine außerordentlich beträchtliche Beute gemacht. Besonders groß sind die eroberten Vorräte an Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen, die in Demir Hissar und Doiran aufgestapelt waren. An Geschützen wurden erobert: 108 Magazinkanonen und 53 Kruppgeschütze alten Systems, fern. 10000 Bethlehemgewehre, 45000 Mausergewehre, 49000 Martini, 18 000 Manlicher Magazingewehre, 10 050 neuerer Manlicher und 3000 Martinigewehre türkischer Herkunft, im ganzen also 135 050 Gewehre. Außerdem wurden 3000 requirierte Pferde, 2000 Kavallerie- und 800 Artilleriepferde, sowie 85 000 Ziegen und Schafe, 4000 Ochsen und 800 Büffel eine Beute der Griechen. Außerdem fielen den Griechen noch größere Barbestände in die Hände.

Im Krater des Vesuvs.

Auf dem Observatorium des Vesuvs weilen seit einigen Tagen, um die vulkanischen Erscheinungen zu studieren, die Münchener Universitätsprofessoren Stolz und Jakob, die unter der Leitung des Professors Malladra vom Observatorium zahlreiche Beobachtungen und Versuche machten. Vorige Woche gedachten die beiden Vulkanologen mit dem Professor Malladra, der in derartigen gefährlichen Abenteuern bereits erfahren ist, in den Krater hinabzusteigen. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, klammerte Prof. Stolz sich auf Prof. Malladras Ruf: „Fertig!" ohne weitere Weisungen abzuwarten, an das Seil und ließ sich in den Schlund hinunterfallen. Die Professoren Malladra und Jakob begannen vor Entsetzen laut zu schreien; dann stieg Prof. Malladra rasch hinunter und fand den deutschen Gelehrten in „schwebender Pein" an einer Felskante, von der man einen in solcher Situation nicht sehr angenehmen Ausblick in eine beträchtliche Tiefe hatte. Die Gefahr war nicht zu unterschätzen und Prof. Jakob, der inzwischen auch hinuntergeklettert war, gab sich im Verein mit Prof. Malladra die größte Mühe, den Kollegen wieder hochzubekommen; nach fast zweistündiger Arbeit hatten die beiden Herren endlich den Prof. Stolz erreicht und in Sicherheit gebracht. Abgesehen von einigen unbedeutenden Kratzwunden und Quetschungen hatte er keinen Schaden genommen, und er erholte sich bald soweit, daß er sich an den weiteren barometrischen und photographischen Beobachtungen und Versuchen im Krater lebhaft beteiligen konnte. Die drei Herren stellten fest, daß in der letzten Zeit die Zahl der Rauchwölkchen im Krater sich bedeutend vermehrt habe, und daß die Temperatur der Gase die sich entwickeln, 300 Grad betrage. Das läßt auf baldigen gefährlichen Wiederausbruch des Vulkans schließen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Unter den deutschen Kalendern nimmt der **„Lahrer Hinkende Bote"** wohl noch immer die volkstümlichste Stellung ein. Noch ist die alte kernhafte Art des Betrachtens und Erzählens ihm zu eigen geblieben, doch wandelt er — wie seine Aufrollung der „Weltbegebenheiten" beweist — mit offenen Augen durch die Zeit. Von gut vaterländischem Geist, aber auch von Freimut der Rede zeugen eine Standrede über „unsere deutschen Brüder im Ausland" und die reizend illustrierten Jahrhundert-Erinnerungen. Eine Reihe von Erzählern haben auch für den neuesten Jahrgang so recht aus dem Volksleben geschöpft. Heiteres und Ernstes wird dem Leser vertraut, der sicher von gewohnter und doch alljährlich neuer Weise sich lebhaft angesprochen fühlt. Auch der Bildschmuck strebt mit Glück volkstümliche Einfachheit an.

Wenn der Herbstmonat in das Land zieht, dann ist für die Mehrzahl der Jäger die Zeit der Ernte herbeigekommen. Die Jagd auf Hühner, Hasen und Fasanen ist offen und somit dem Weidmann Gelegenheit geboten, die Jagdlust auf das ausgedehnteste genießen zu können. In den Wäldern ertönt der Brunstschrei des edlen Hirsches, auf den zu jagen das höchste Entzücken ist für diejenigen, welche ein Rotwildrevier ihr eigen nennen oder die als Jagdgäste in ein solches geladen werden. Was die Jagd jeglicher Art an Freuden und Genuß bietet, findet sein Echo in den Jagdschriften, besonders im „St. Hubertus", der als jagdliche Wochenschrift unter den Blättern seiner Art eine hervorragende Stelle einnimmt und der allen denjenigen zum Abonnement zu empfehlen ist, denen an einem gediegenen Fachblatt gelegen ist, das sich allgemeiner Gunst und eines ausgedehnten Leserkreises erfreut. Vierteljährlich bei der Post abonniert, kostet der „St. Hubertus" nur 2.50 Mark frei ins Haus geliefert. Probenummern versendet die Geschäftsstelle des „St. Hubertus" in Cöthen (Anhalt) auf Wunsch gern umsonst und portofrei.

Eine entzückende Brauttoilette, ebenso ein Konfirmationskleid kann man sich fast umsonst selbst herstellen, und zwar mit Hilfe der vorzüglichen Vorlagen und dem dazu gehörigen mustergültigen Schnittbogen, die das tonangebende Weltmodenblatt **„Große Modenwelt"** mit Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57 in seiner neuesten, soeben erschienenen Nummer seinen zahllosen Lesern darbietet. Aber auch die schönsten Gesellschaftskostüme, Sporttoiletten und Hauskleider kann man sich auf diese einfache Methode leicht und billig zurechtschneidern. Abonnements auf „Große Modenwelt" mit Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mark vierteljährlich, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte

Dortmunder Stadttheater.

Sonnabend, 20. Sept. 1913, abends 7½ bis 10 Uhr: „Der Waffenschmied." Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Sonntag, 21. Sept. 1913, abends 7½ bis 10 Uhr: „Kavalleria rusticana." Oper in 1 Aufzuge von Pietro Mascagni. Hierauf: „Bajazzo." Oper in 2 Aufzügen und einem Prolog von R. Leoncavallo.

Der
Ortsausschuß zur Förderung der Jugendpflege.

Am **Sonntag, den 21. September, abends 7 Uhr** findet im Saale des Herrn Jockenhöfer aus Anlass der 100jährigen Wiederkehr des Todestages des Freiheitsdichters Theodor Körner eine

Körner-Feier

statt. Zur Aufführung gelangt das vaterländische Schauspiel

„Försters Sturmlied"

dargeboten von der Mar. Jünglingssodalität.

Alle Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren werden zu dieser Feier hiermit eingeladen. — Der Eintritt ist frei.

Karten sind für Jugendliche bei Herrn Pfarrer Wischnath, Herrn Rechtsanwalt Thoholte, Herrn Rektor Lecking und Herrn Franz Schreor, Moltkestrasse Nr. 16, zu haben. 6072

Gerstenmehl
garantiert rein in unerreicht schöner — — Qualität empfiehlt — —
5228 **L. Weinberg.**

Hesse's Volksbücherei
bringt
Romane, Novellen, Humoresken, Skizzen usw.
von Böhlau, Otto Ernst, Eyth, Falke, Huch, Jensen, Liliencron, Rabe, Rosegger, Schanz, Viebig, Wichert und vielen anderen ersten Autoren
der Neuzeit.
Gute Ausstattung!
Deutliche, leicht lesbare Schrift!
Holzfreies Papier!
vorzügliche und wohlfeile Lektüre.
Preis jede Nr. 20 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung C. Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten
1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30.—. Dass. Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40.—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- u. Möbelkatalog vers. frei. 10000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54. Unterm Markt

Zur
Rekruten-zeit
empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen vorschriftsmäßigen Artikeln wie:
Alle Bürstenwaren, Taschenmesser, Hängeschlösser, Brustbeutel, Hosenträger, Feuerzeuge, Knopfgabel, Pattenschere, Klopfpeitschen Rekrutenkoffer
und sonstige Artikel zu bekannt billigen Preisen.
Otto Schriewer,
Spezial-Geschäft f. f. Lederwaren

Zwei junge Leute erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 6060

Schlachthof.
Samstag, den 20. d. Mts., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch eines Kalbes
verkauft. 6058
Die Schlachthofverwaltung.

Zwei schöne 6065
Ziegenlämmer
(hornlos)
zu verkaufen.
Westenstr 9.

Ein Eichen-Speisezimmer
modern, 12 Teile, **billig abzugeben** 5920
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Im Hause Hüsingstraße 18 (Hauptstraße) ist das
Ladenlokal
mit 2 dahinter liegend Zimmern und die 2. Etage, 3 Zimmer, zu vermieten. 5725
Näheres
Hörderstraße 54, I Etage.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luck, Königstraße 2



Samstag, d. 20. September, abends 8½ Uhr i. Vereinslokal (C. Klempt)
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abgeordnetentag der „Westwacht" in Letmathe.
4. Wahl von Delegierten.
5. Einladungen.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Reservisten sind zur Teilnahme an der Versammlung kameradschaftlichst eingeladen.



Turn- und Ballspiel-Verein Schwerte.
(Mitgl. d deutsch. Turnerschaft)
Samstag, den 20. September d. Jhrs. abends 9 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal (C. Klempt)
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [6056
Der Vorstand.

An die Zahlung der
Kirchen-Steuern
erinnert 6046
Schwerte, 17. Sept. 1913.
Schulte.

Flechtenkranke
aller Art, Juckten, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offene geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine selbst davon befreit.
Frau Emma John
Bielefeld Mauerstr. 13

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Zwangs-Verkauf.
Am Samstag, den 20. September cr., vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst
1 großes Bild, 1 Partie Spielwaren, 1 Kiste mit Medizinbittern, 1 Partie Kleidungsstücke, Tabak, 5 kleine Bilder u. 1 Eisenständer
gegen bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.
Morgenroth
6066 Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Verkauf.
Am Samstag, den 20. September cr., vorm. 9½ Uhr werde ich im Pfandlokale beim Wirt **Müller** hierselbst
1 Komode, 1 Küchenschrank, 1 Eckschrank, 1 Topfbank, 1 Nachtstock, 2 Bettstellen m Matratzen, 2 Oefen, 5 Bilder, 1 Regulator, 1 Kleiderschrank, sowie 30 Stück geschnittene Bohlen
gegen bar versteigern. Der Verkauf findet zum Teil bestimmt statt. 6067
Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

Ordentliches 6068
Mädchen
für Vormittags ges.
Hagenerstr. 34 II.

Sauberes
Morgenmädchen
sucht sofort 6064
Frau C. W. Böhmer
Hüsingstr. 30.

Sauberes 6057
Morgen-Mädchen
für kleinen Haushalt (2 Pers.) gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Branntwein
4827 hiesigen
per Liter **80 Pfg.**
L. Weinberg.

Heinrich Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26 Hohenzollernstr.-Ecke.
Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.
Beste und billigste Bedienung am Platze. Anfertigung nach Maß zu Ladenpreis.
Herren-Sohlen von Mk. 2.— an,
Damen- „ „ „ 1.50 „
Knaben- „ „ „ 1.— „
Mädchen- „ „ „ 0.90 „
Kinder- „ „ „ 0.60 „
Es wird nur bestes Kernleder verarbeitet und übernehme volle Garantie für Haltbarkeit und saubere Ausführung.
Neu! Neu!
„ Patent-Granit-Sohlen "
(Deutsches Reichs-Patent 256 580)
Doppelte Haltbarkeit.
Allein-Vertrieb für Schwerte.
Granit-Sohlen mit kl. Preisaufschlag.
Ein Versuch ständiger Kunde.
Lager in fertigen Schuhwaren.
NB. Laut Nota extra Rabatt von 3%.
Auf eilige Arbeit kann sofort gewartet werden.

Schlachte zu Sonntag eine schwere, dicke, fette, prima
Ruhrweiden-Kuh
verkaufe das Fleisch ohne Unterschied der Stücke das Pfund zu **nur 80 Pfg.**
Prima Schweinefleisch, Rinderwurst, Leber und Leberwurst, Blutwurst, Schinkenwurst, Schwartenmagen, Knoblauch- und Zungenwurst
in prima Qualität zu billigsten Preisen. 6059
L. Seippel, Hagenerstraße Nr. 20.

Beschluß.

Nach vorschriftsmäßiger Bekanntmachung und mangels eines Einspruches wird die nach dem ausgelegten Plane beabsichtigte Verlegung des Weges, der über die Grundstücke Flur 3 Nr. 698/94, 343/94, 346/94 und 349/94 nach Osten führt, hiermit beschlossen. Der alte Weg wird eingezogen.

Wellinghofen, den 16. September 1913. 6063

Die Wegepolizeibehörde.
J. V.: Der II. Amtsbeigeordnete: Gehres.

Feinste Süssrahmbutter
ohne Salz
Pfd. **135** Pfg. 6069
L. Weinberg.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

vom Rat der Stadt gesorgt, daß solche Störungen nicht vorkamen. Oft herrschte in den Städten der Brauch, daß die Stadt, deren Schütze den Hauptpreis gewonnen hatte, die Verpflichtung übernahm, das nächste Schießen mit denselben Preisen zu veranstalten. Aus diesen Schützenfesten ging auch der Städtebund hervor. Mehrere Städte vereinigten sich und veranstalteten abwechselnd in ihrer Stadt das Schützenfest. So verbanden sich die Schwaben und Bayern; die Franken nördlich vom Main; Thüringer, Franken und Meißener; die Tiroler und Salzburger. Sie standen dann auch in der Not zusammen; denn gern flogen die Raubvögel des Landes von ihren Burgen in die Wälder und lauerten den heimziehenden Schützen auf, zerbrachen ihnen die Preisfahnen und raubten ihnen ihre Gulden.

Leider vernichtete der bittere, Dreißigjährige Krieg diese großen Bruderfeste, und erst seit etwa einem Jahrhundert sind diese Feste zu neuem Leben erwacht.

Denkspruch.

Was du geträumt in grüner Jugend,
Das mache wahr durch Männertugend —
Die frühsten Träume täuschen nicht.
Doch wisse, Träume sind nicht Taten:
Ohn' Arbeit wird dir nichts geraten,
Die Tugend trägt ein ernst Gesicht.

Arndt.

Leonardo da Vinci und die Flugmaschine.

Bei dem großen Interesse, das man heutigestages der Luftschiffahrt entgegenbringt, dürfte es angebracht sein, eines Mannes zu gedenken, der sich schon vor 400 Jahren mit der Lösung des schwierigen Problems der Flugmaschine beschäftigte. Es war kein Geringerer, als der berühmte italienische Maler Leonardo da Vinci. Dieser Mann war ein Universalgenie. Nicht nur Künstler, sondern auch Naturforscher, Maler, Physiker. Er lebte von 1452 bis 1519 und war der eigentliche Erfinder des Fallschirmes, der gewöhnlich Pilâtre de Rozier oder le Normand zugeschrieben wird. Da Vinci sich mit Vorliebe mit allen Fragen beschäftigte, die die Luftschiffahrt betrafen, ließ er 1514 verschiedene Figuren aus Wachstuch in Menschen- und Tiergestalten anfertigen und in die Luft steigen, nachdem er sie vorher mit heißer Luft angefüllt hatte. Somit war er der eigentliche Erfinder des Luftballons.

Was nun den Fallschirm betrifft, so schreibt Leonardo: „Wenn einer ein Zeltdach von steifer Leinwand, das zwölf Ellen breit und zwölf Ellen lang ist, nimmt, so kann er sich aus jeder beliebigen Höhe hinabstürzen, ohne daß er sich vor einer Beschädigung zu fürchten braucht." Diese Behauptung erklärt er noch durch eine Zeichnung, auf der aber der Fallschirm im Verhältnis zu dem Menschen zu klein ist. Ungefähr gleichzeitig beschäftigte er sich mit verschiedenen Projekten, um dem Menschen die höhere Atmosphäre zugänglich zu machen. Unter diesen befand sich auch die sogenannte Luftschraube, die jetzt in einer etwas veränderten Form ein beliebtes Spielzeug ist. Auch zu dieser, die als Flugmaschine dienen sollte, hat er Zeichnungen mit folgender Erklärung geliefert: „Der äußerste Rand der Scheibe soll aus Eisendraht in der Dicke eines Taues bestehen und von der Mitte acht Ellen entfernt sein. Wenn dies Instrument in Schraubenform gut (nämlich aus starker Leinwand) versertigt ist und schnell herumgedreht wird, so finde ich, daß eine solche Schraube die Luft zu ihrer Schraubenmutter macht und durch sie emporsteigen wird. Das Gerippe in der genannten Leinwand muß aus langen und starken Stangen bestehen. Man kann sich selbst ein kleines Papiermodell machen, dessen Achse aus einem Stück dünnen Stahldraht besteht, das man mit aller Kraft anspannt. Läßt man dann los, so fängt die Schraube an, sich zu drehen."

Auf dem von ihm beschriebenen Prinzip beruht die Propellerschraube, deren Erfindung man bald Nessel, bald Sauvage zuschreibt. Leonardo da Vinci spricht gleichfalls von der Bewegung eines Schiffes durch Wasserdämpfe.

Schließlich hat der berühmte Künstler sich mit der Konstruktion von Flügeln von der Art der Vogelschwingen beschäftigt, die einen Menschen tragen sollen. Auch hier fügt er erklärende Zeichnungen hinzu, die einen Apparat von der Form der Flügel eines Vogels mit Gelenken, Sehnen und Muskeln darstellen. Mit Hilfe starker Schnüre sollten die Flügel gehoben und gesenkt werden. Und um die Luft besser zu fangen, waren sie etwas ausgehöhlt. Eine Achse und Hebel sollten für die Regelmäßigkeit der Bewegung sorgen. Die Konstruktion ist an und für sich geradezu genial, ein wirkliches mechanisches Kunstwerk. Leonardo da Vinci hat aber eins vergessen. Er hat nicht in Erwägung gezogen, daß die menschliche Kraft nicht ausreicht, um ein Paar Flügel von der für das menschliche Gewicht notwendigen Größe zu bewegen.

Zweifellos enthalten die Manuskripte, die der Maler des letzten Abendmahls hinterlassen hat, die Grundzüge mancher Erfindungen, die man später anderen zugeschrieben hat.

Gestern und Heute.

Das beste Klavier der Welt. König Leopold II. war kein Musikfreund, und gegen gewisse Instrumente hatte er eine besonders starke Abneigung. Insonderheit das Klavier und der Flügel waren dem König der Belgier ein Greuel. Einmal besuchte der König eine Ausstellung, und der Direktor führte den hohen Gast auch in die musikalische Abteilung. „Hier sehen Majestät die Flügel des weltberühmten Hauses X.," erwähnte der Direktor voll Devotion, und auf einen in der Nähe stehenden Freund weisend, der sich tief verbeugte, sagte er: „Und hier ist der Vertreter." König Leopold mußte wohl oder übel stehenbleiben; eine Wolke des Unmutes zog über seine Stirn, die Brauen zogen sich drohend zusammen, alle Eingeweihten erwarteten eine peinliche Szene. Der König kniff die Lippen zusammen und fragte dann verärgert: „Ah. Ja, ja, das sind Flügel. Ich sehe. Aber sagen Sie mir, mein lieber Herr," so wandte er sich zu dem Vertreter, „was ist an Ihren Flügeln eigentlich Besonderes, wie?" Der Pariser Vertreter war ein Mann von Geist und verlor nicht die Fassung. Er übersah die Situation und antwortete lächelnd: „Majestät, unsere Flügel haben das Außerordentliche, daß, wie Sie sich hier überzeugen können, sie nicht gespielt werden. Sie stehen da, stumm, tonlos; man sieht sie an — das ist alles." Der König lächelte, die Falten schwanden aus seinem Gesichte. „Wirklich?" so rief er mit unverhüllter Anerkennung, „man spielt nicht auf diesen Flügeln? Man spielt wirklich nicht?" Und dann fügte er erleichtert hinzu: „Zeigen Sie sie mir jetzt, jetzt kann ich sie sehen. Sie sind wirklich prachtvoll, wundervolle Stücke. Mein Herr, ich muß Sie beglückwünschen." Und das Monokel im Auge, schloß der Monarch: „Ja, ja, wirklich, die Flügel, die nicht gespielt werden, das sind die besten Flügel der Welt."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 220. Freitag, 19. September 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nichtsdestoweniger schwankte er einen Augenblick, auch die Vorzüge anderer oder das, was ihm als solche erschien, voll und ganz anzuerkennen, und dessen stark entwickelten Gerechtigkeitsgefühl vermochte er sogar den Stolz über die ausgezeichneten Eigenschaften der eigenen Frau unterzuordnen.

„Ob meine Frau spielt," entgegnete er, „nun ja, was man so für den Hausbedarf gebraucht, und ich schätze mich glücklich, wenn sie die Tasten anschlägt. Aber meine Schwägerin, sage ich Ihnen, die sollten Sie einmal hören. Die spielt nicht, nein, die holt Engelsmusik vom Himmel herunter. Ihr zuliebe ließ mein Bruder den Salon seines Schiffes mit einem Flügel ausstatten, und — — nun, Sie werden ja hören. Unsere fachwissenschaftlichen Auseinandersetzungen laufen ja nicht davon."

Frau Trude erhob sich.

„Wenn Herr Versen verspricht, seine Erwartungen nicht zu hoch zu schrauben, lasse ich gern zu Ehren unseres Gastes und des Hausherrn die Saiten erklingen."

Ein Strahl größter Dankbarkeit mischte sich in das Lächeln, mit welchem sie Hinnerk freundlich zunickte, als sie nach dem Musikzimmer hinüberging, und der junge Mann ertappte sich dabei, daß er überlegte, wie diese Frau sich an der eigenen Seite wohl ausnähme.

Mit schlauer Berechnung wählte Frau Trude ein Stück, das sich neben süßlichstem Getön in grellen, oft abgerissenen, seltsamen Dissonanzen erging, und von dem sie erhoffte, daß es in dem musikalisch nicht besonders gebildeten jungen Mann die heftigsten Seelenschwingungen wecken würde.

Sie täuschte sich nicht.

Hinnerk war nicht kritisch genug veranlagt, die an musikalischen Phrasen überreiche Komposition und das jeden tieferen Gehalt entbehrende, nur auf Bluff berechnete Spiel Frau Trudes auf ihren wahren Wert zurückführen zu können. Seine erregte Phantasie gestaltete dieses Saitengeklingel um zur schmerzlichen Klage einer nach Gleichklang dürstenden Seele, und in dem bizarren Tongemälde sah er einzig das ungestüme Aufbäumen gegen ein unerbittliches Geschick.

Er stand auf und trat neben den Flügel.

Wie, wenn er sich getäuscht hätte, wenn Frau Trude doch nicht das diabolische Genußweib wäre, als das er sie eingeschätzt hatte. Er wollte, er mußte ihr Gesicht sehen. Wer so zu spielen verstand, wer solche Empfindungen in die Töne zu legen wußte, der konnte wohl leiden unter irgendeinem Druck, nicht aber jeder tieferen Empfindung bar sein.

Die letzten Ausläufer der verzweiflungsvollen Dissonanzen verklangen gerade, und das Spiel ging wieder über in die allmählich erlöschende, klagende Weise des Anfangs, und den jungen Mann deuchte es, ein schluchzender Quell rinne über Silberstufen in die Tiefe.

Die Saiten schwiegen.

Draußen flockte es noch immer nieder in schier taleraroßen, zerfransenen Fetzen. Hin und wieder pochte es leise an die dichtverhüllten hohen Fenster, wie wenn der Schneefall Einlaß begehre in diese behaglichen Räume, und ein Holzscheit in dem offenen französischen Kamin brühte dann wohl goldfunkelnd auf und gab prasselnd Antwort.

Frau Trude hatte die Hände in den Schoß sinken lassen und starrte wie geistesabwesend auf die Tasten. Die elektrische Zimmerbeleuchtung war erloschen. Nur die blaue Flamme einer von der Decke niederhängenden offenen Spirituslampe erschien als matte Lichtoase in dem Halbdunkel des Gemachs, aus dem das Antlitz der schönen Frau mit erschreckender Blässe sich abhob.

Dies gerade hatte Trude Falkner mit dem Ausschalten der elektrischen Beleuchtung angestrebt. Der Effekt einer Spirituslampe auf das menschliche Antlitz war ihr wohlbekannt, und sie hätte hellauf lachen können, als Versens Stimme besorgt an ihr Ohr schlug.

„Fühlen Sie sich unwohl, gnädige Frau? Sie sind bleich wie der Bordanstrich der „Möwe".

Frau Trude schüttelte müde den Kopf.

„Nein, es — ich — ich danke; es ist nichts."

Der Salon war leer. Frau Elly Falkner, der das Spiel der Schwägerin Unbehagen verursachte, war dem Gatten nach dessen Arbeitszimmer gefolgt, um einige Schiffslänge zu besichtigen, von denen er ihr gesprochen.

Frau Trude erspähte es und musterte den jungen Seemann unter den gesenkten Augenwimpern heraus mit einem verstohlenen Blinzeln.

„Ich dachte an ein gestorbenes Glück."

Sie preßte das Taschentuch an die Augen mit einem leisen Aufstöhnen und barg müde das Haupt in den über der Klaviatur gekreuzten Armen.

Hinnerk verfärbte sich.

Er trat rasch an Trudes Seite und suchte, sich tief zu ihr niederbeugend, nach ihrer Hand.

Das Aufflammen der Beleuchtung und ein hastiges Aufspringen der jungen Frau nahmen ihm die Möglich-

Letzte Drahtnachrichten.

Verhaftung drei

Herne, 19. Sept. Dem

gelang es, in einer Wirt

Süd, drei Falschmünzer a

sig 80 000 Mk. in falschen

gesunden wurden. Ihre

die Ungeige zweier hiesig

nen sie gegen 5000 Mk. E

falsche Scheine angeboten

Seite wird hierzu gemel

sches Papiergeld wollten

3 Personen aus Düsseldor

an den Mann bringen.

dene Gesuchte herangem

her verabredeten Orten

Die Kriminalpolizei war

aufmerksam gemacht wor

mittelbar nach ihrer A

Das falsche Geld konnte

Ueber drei Mill

pr

Köln, 19. Sept.

handlung, Gebr. Schwarz

mer in Osseldurg zu eine

900 000 Mark verurteilt

Eisenbahnwagen Sprit i

galt hatten. Jetzt sind d

Gericht in Bern wegen

Geldstrafe von 2 Mill

Gefängnisstrafen verurte

teilten haben also insg

Geldstrafe zu leisten.

Einkurzeit

Berlin, 19. Sept.

straße in Schmargendo

Manipulation ist heute e

sche Arbeiter schwer ver

des Gemeindebaumeister

führende Baufirma, die

mahregeln getroffen hat

Chole

Chemnitz, 19. Sep

wurden Nachrichten ve

zwei Cholerafälle vorg

sollte ein aus Rumänie

und seine Frau erkrank

untergebracht sein. Dem

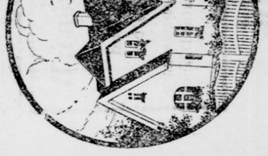
niger allgemeine Zeit

ermittelt, zu erklären,

sei. Weder eine Chol

lerawerdächtiger Fall

Ueberhaupt sei in den



Wo

Allein-Verkauf

Ste

Paradi

Matratzen-

Roßhaar-



keit, dem, was soeben im Zickzack durch sein Hirn geflogen, Worte zu verleihen.

„Die Erinnerung an meinen verstorbenen Gatten hat mich übermannt," stammelte sie. „Er war ein großer Musikenner, und die eben von mir gespielte Sinfonie spielte ich an jenem Abend, da er mir sterbend ins Haus gebracht wurde; er war ein unvergleichlicher Mensch, treu wie Gold und — und — entschuldigen Sie, bitte."

Versen verbeugte sich.

„Es ist an mir, um Entschuldigung zu bitten. Ich habe unverantwortlich gehandelt, als ich der liebenswürdigen Einladung Ihres Herrn Schwagers Folge gab. Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen."

Frau Trude stand mitten im Zimmer. In ihren Zügen malte sich die größte Seelenpein; hilflos und angstvoll glitten ihre Auriekelaugen von Versen auf das lebensgroße Bild des toten Gatten, und dann abermals zu dem jungen Einjährigen und wieder zurück zu dem Porträt mit den milde lächelnden Zügen.

„Leben Sie wohl," murmelte sie plötzlich.

Und Versen ging.

25. Kapitel.

Frau Trude lächelte siegesgewiß vor sich hin, als die Zimmertür sich hinter der hohen Gestalt Versens geschlossen hatte.

Die Komödie des heutigen Abends, dessen war sie sicher, bildete das erste Glied einer unsprengbaren Kette, mit welcher sie den Geliebten an sich schmieden würde, fest und unlösbar. Sie wußte, er bemitleidete in ihr nun das Weib, das vom Schicksal so schwer heimgesucht worden war. Und dieses Mitleid würde die in Versen schlummernde Leidenschaft wieder auflodern lassen, mächtiger und glühender denn je.

Sie ging leise hinüber nach Kapitän Falkners Arbeitszimmer, wo die beiden Gatten noch immer über einige Zeichnungen gebeugt standen.

„Nun, ihr Ausreißer, muß ich euch hier finden; behandelt man so seine Gäste? Den jungen Versen habt ihr glücklich hinausgegrault. Er ist fluchtartig aufgebrochen und läßt sich bestens empfehlen."

„Ach, das tut mir aber wirklich leid," kam es bedauernd aus Falkners Munde.

Frau Trude hob drohend den Finger.

„Gesteht nur, ihr verliebten Leutchen, ihr wolltet ihn gern los sein; ihr solltet euch was schämen. Aber es ist immer so gewesen: verliebte Leute sind stets die schlimmsten Egoisten."

Frau Elly errötete unter den banalen Worten der Schwägerin wie ein auf verbotenen Wegen ertapptes Schulmädchen. Kapitän Falkner jedoch lachte heiter auf.

„Nun schlag' mir doch einer den Teufel tot. Man ist so anständig, das Feld zu räumen und der verehrten Frau Schwägerin Gelegenheit zu geben, mit ihrem Herzenskönig sich auszusprechen, weil man eben weiß, daß sie in besagten jungen Mann verliebt ist bis über ihre kleinen Mauseohren, und zum Danke dafür wird man in geradezu unerhörter Weise verdächtigt."

Frau Trude verzog die Lippen.

„Du scheinst mir aufgelegt zum Scherzen, mein lieber Schwager. Zwischen Herrn Versen und mir sind nur ganz gleichgültige Worte gefallen. Was endlich meine angebliche Verliebtheit anbelangt, so möchte ich dich doch ersuchen, deine Worte etwas besser zu wählen. Zudem ist Herr Versen ein Mensch ohne jedes tiefere Gefühl, mit dem es sich zwar ganz angenehm plaudern läßt, mit welchem ich jedoch nicht in Verbindung genannt werden möchte."

Falkner sah erstaunt auf.

„Entweder schwindelst du, verehrte Schwägerin, oder du siehst völlig verkehrt. Versen ist ein prächtiger Kerl."

In der Tat schien es Frau Trude darauf anzulegen, mit Versen nicht mehr zusammenzutreffen. Den geäußerten Gedanken einer Reise nach dem Süden gab sie zwar auf, allein sie wußte den Schwager stets zu bestimmen, eine abermalige Einladung Versens immer wieder hinauszuschieben.

Unterstützt wurde sie dabei von Frau Elly.

„Versen ist uns ein lieber Freund," pflegte die zu sagen, „indessen, wozu brauchen wir fremde Leute in unserm stillen Heim? Ich finde die höchste Befriedigung darin, dir gegenüberzusitzen und deinen Worten zu lauschen. Mag dann die Welt um uns her in Trümmer gehen."

Kapitän Falkner schüttelte dann wohl den Kopf über diese Egoisten von Frauen, die in ihrer Liebe so weit gehen, die Neigung einer Mitschwester zu einem Manne völlig zu ignorieren. Denn daß seine Schwägerin den jungen Versen liebe, davon war er völlig überzeugt, obwohl Frau Trude ihm das Gegenteil versichert hatte. Verliebte Frauen verbergen ihre Gefühle ohne Ausnahme, dachte er, und doch verraten sie sich dadurch, daß sie den Mann ihres Herzens für den abscheulichsten Menschen erklären.

Widerstrebend, innerlich jedoch außerordentlich stolz, eine Frau zu besitzen, die ihn dermaßen verehrte, tat er Frau Elly den Willen. Und da er nicht allzusehr mit der Gabe der Causerie begnadet war, suchte er in den entferntesten Winkeln seines Hirns seine Erlebnisse zusammen, damit ihm ja der Unterhaltungsstoff nicht ausgehe, durch den er Frau Trude an sein Haus zu fesseln gedachte; er zermarterte in stillen Nachtstunden seinen Kopf und dachte sich die Redewendungen aus, die er am Tage anwenden wollte.

Frau Trude machte sich kein Hehl daraus, welch ungeheure geistige Anstrengung es den Schwager koste, nun schon sechs Wochen lang mit Rücksicht auf sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend den geistreichen Plauderer und amüsanten Gesellschafter zu spielen. Indessen, es gewährte ihr ein grausames Vergnügen, den bedauernswerten Mann auf dieser geistigen Folterbank sich winden zu sehen, und sie ließ nicht locker. Litt nicht auch sie, stieg nicht ihre Seelenpein ins Riesenhafte unter dem Zwang, ihr ungestümes Verlangen nach dem Geliebten einstweilen bezähmen zu müssen?

Klar sah in diesen Tagen einzig und allein Frau Elly Falkner. Sie war eigentlich nie mit der Schwägerin näher bekannt geworden. Sie hielt sie anfangs für die Verkörperung aller Ideale und schwor auf sie in jeder Beziehung. Mit Schrecken gewahrte sie nun, wie die glänzende Hülle Stück für Stück von Frau Trude abfiel; sie erkannte den Unwert und die innere Hohlheit dieser Frau und dachte mit Entsetzen daran, was wohl werden würde, wenn es Trude gelang, ihre Pläne bezüglich Hinnerk Versens zu verwirklichen.

Daher ihre Anstrengungen, den jungen Steuermann von ihrem Hause fernzuhalten. Und doch erreichte sie nur, daß Kapitän Falkner sich immer wieder die Frage vorlegte, wie sich die Dinge wohl gestalten sollten, wenn die Gattin darauf bestand, sich auch bei seiner nächsten Seereise nicht von ihm zu trennen.

Es war in ihm der Entschluß gereift, den „Aldebaran" den Sommer über fremdem Kommando anzuvertrauen. Allein, was war damit gewonnen? Die wenigen Monate würden vergehen, und er stand dann aufs neue vor der Entscheidung. Er liebte seine Frau aus tiefstem Herzen, und gerade deshalb wünschte er, sie von nun ab an Land zu lassen. Fühlte er doch, daß er in seinem Berufseifer in Zukunft nicht mehr das würde sein können, was er ihr gewesen, und diese Erkenntnis erfüllte ihn mit Schrecken und banger Sorge.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annonciere in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Kunst und Wissen.

Das leichteste Holz. Ueber eine merkwürdige Holzart, die wohl das leichteste Holz der Welt ist, und deren eigenartige Verwendung macht Gustave Regelsperger in der „Nature" interessante Mitteilungen. Der merkwürdige Baum wächst an den sandigen, binsenreichen Ufern des östlichen Teiles des Tschadsees; unter den Eingeborenen hat der strauchartige Baum verschiedene Namen und spielt im Leben der Bevölkerung eine große Rolle. Die Kuris nennen ihn Marea, die Budumas Fogu, die Araber Ambach, in der Botanik ist er als Herminiera elaphroxylon bekannt. Er erreicht eine Höhe von 4—5 Metern, der Stamm einen Durchmesser von 20—30 Zentimetern an der Wurzel, der sich dann nach oben verjüngt. Das Laub zeigt Mimosencharakter, die Blüten sind gelb und von ziemlicher Größe. Der Hauptmann Tilho, der längere Zeit in jener Gegend des Tschadsees geweilt hat, hat Proben des Holzes mitgebracht, die zeigen, daß das Gewicht und die Dichtigkeit sogar noch hinter dem Korken zurückstehen. Die Eingeborenen bedienen sich des Mareaholzes, um den Verkehr zwischen den zahllosen Inseln in jenem Teil des Tschadsees zu erleichtern. Die Art, wie sie hierbei das Holz ausnutzen, ist ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Schwimmkunst und der Navigation der primitiven Völker. Die Kuris konstruieren eine Art Schwimmer, der aus einer langen Stange dieses Holzes besteht; der Durchmesser dieses seltsamen Schwimmgerätes beträgt nur 12—15 Zentimeter bei einer gesamten Länge des Stammes von etwa 2,20 Metern. Das Holz wird dann bogenartig gekrümmt; gegen das Vorderteil zu verjüngt sich die Form. Auf diesem Schwimmgerät reitet der Kuri im Wasser wie auf einem Pferde; zum Schwimmen benutzt er die Hände oder die Füße. Die Spitze des Schwimmholzes ragt 30—40 Zentimeter über dem Wasserspiegel und vermag leicht noch ein kleines Kind zu tragen. Auf diesen Schwimmhölzern überqueren die Kuris ohne Anstrengung Wasserarme von 1200—1500 Metern Breite; während der Fahrt trägt der Krieger seine Waffen und Kleidungsstücke auf dem Kopfe. Am Lande wird das Schwimmholz auf der Schulter getragen; Reiter schnallen es am Sattel fest; das geringe Gewicht des Holzes erleichtert den Transport. Wenn Reiter Wasserflächen zu überqueren haben, so reiten sie auf ihrem Schwimmholz und führen das Pferd am Zügel oder am Schwanze neben sich. Auch zur Herstellung von Kriegsschildern wird das Holz verwendet, dessen Faserung dem Eindringen von Lanzenspitzen und Schwertklingen einen überraschend großen Widerstand entgegensetzt.

Die Schützenfeste im Mittelalter.

Von H. Ewang.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Absatz an Zetteln war reißend. Besonders drängten sich die Frauen um den Glückstopf. Selbst Mönche beteiligten sich daran und weltliche Fürsten. So nahm der Pfalzgraf Johann Casimir allein 1100 Lose, gewann aber nichts Erhebliches.

Das Gedränge um den Topf während der Ziehung war so groß, daß Gewalt gebraucht werden mußte, um den Topf vor Gefahr zu sichern. Zur Ziehung wurden zwei Töpfe gebraucht. In den einen Topf wurden die Zettel mit den Namen derjenigen geworfen, die ihn gekauft hatten, in den anderen Topf die Zettel mit den darauf verzeichneten Gewinnen und Nieten. Ein Knabe wurde dann zwischen die Töpfe gestellt, von denen jeder auf einem Tische stand. Er zog aus beiden Töpfen zugleich. Zuerst wurde der Name gerufen, dann, ob ein Gewinn oder nicht. Wochenlang schwirrte so die Volksmenge um den Schießplatz und um die Buden. Waren die Hauptpreise beim Schießen verteilt, so schossen diejenigen, welche gleiche Schüsse gemacht hatten, auf besonderer Scheibe um die Nebenpreise. Dann folgte das Schießen um die freiwilligen Einlagen der Schützen, einfacher und zwangloser. Endlich erfolgte auf dem Schützenplatze die „Abdankung" durch die Gastgeber, bei welcher den Gästen noch einmal der Dank und die Freude der Stadt für das Erscheinen ausgesprochen wurde. Den Schluß bildete ein großer Marsch vom Schießplatze in die Stadt. Das war ein wichtiger Akt. Aller Glanz des Festes entfaltete sich im langen Zuge. Voran wieder die Trommler und Pfeifer; hinter ihnen der Pritschenmeister mit der großen Pauke auf dem Rücken, ihm folgten seine Gehilfen mit ihren Pritschen. Dann folgten die Würdenträger des Festes, die Ratsherren mit ihren langen, seidenen Schärpen, hinter ihnen die glücklichen Gewinner der Hauptpreise. Jedem wurde sein Preis vorgetragen, desgleichen auch die Preisfahne; aber auch die schlechten Fahnen, besonders die des schlechtesten Schützen, durfte nicht fehlen. Demütig kamen ihre Träger daher. Recht bunt sah die Kleidung eines solchen Zuges aus; denn jeder suchte sich vor dem andern auszuzeichnen. Eine Feder auf dem Hut, die Wehr an der Seite, den einen Arm unter dem Mantel in die Hüfte gestützt, so schritten sie langaus im Marschtempo, die Füße breit auseinandersetzend und den Körper von der einen Seite nach der anderen wiegend. So ging's zum letzten Abendschmause. Den Gästen wurde zu Schutz und zu Ehren das Geleit oft weit in das Land gegeben.

H. Die Kosten eines solchen Festes.

Gastfreundschaft war ja schon immer eine hervorragende Tugend der Germanen. Auch bei solchen Schützenfesten wurde sie in vollem Maße gepflegt. Nicht nur auf dem Schützenplatze wurden die Schützen mit freiem Trunke und mit Speise versehen, auch in der Stadt wurden sie oft an langen Tischen vom Rate wohl gepflegt. Dann fehlte auch nicht der Abendtanz, an welchem die Töchter der angesehensten Bürger teilnahmen. Diese Bewirtung muß den Gastgebern sehr teuer gekommen sein, wenn das Fest mehrere Tage, ja in Straßburg 1575 sogar fünf Wochen dauerte. Oft wurden dadurch die Stadtkassen gesprengt. So wurde 1615 von Löwenberg gesagt, daß das Fest sehr kostbar und stattlich gewesen sei; aber die Stadt habe sich über ihr Vermögen angestrengt. Das Stahlschießen zu Augsburg 1470 kostete 20 000 Gulden, eine hohe Summe zu damaliger Zeit. Daher machte sich bald das Bestreben geltend, nur 200—300 Schützen einzuladen, daß das Fest nur eine Woche dauerte; dann kam jeder einzelne Schütze besser zur Geltung. Wohl jeden Büchsenschützen begleitete ein Knabe, der ihm aufwarten mußte. Waren Fürsten geladen, die ja auch gerne an solchen Festen teilnahmen, so erschienen sie mit großem Gefolge von Junkern, Dienern, Trabanten und Rossen. Auch das Gesindel, Bettler und Gauner, strömte zusammen, um seine Ernte zu halten, und die Sorge um Diebstahl, Raub und Brand war bei den Stadtvätern sehr groß. Es war nicht leicht, auch zwischen den Schützen Ordnung zu halten; denn oft schwebten kleine Reibereien zwischen den einzelnen Städten, daß Neckereien bald Streit erregten. So kamen die Seehasen (vom Bodensee) und Kühmelker (aus Unterwalden) auf dem Stahlschießen in Konstanz in Streit 1458. Es entstand ein Getümmel und Schlägerei, die damit endete, daß die Seehasen das Fest verließen. In der Regel wurde aber dafür

Letzte Drahtmeldungen.

Verhaftung dreier Falschmünzer.

Herne, 19. Sept. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, in einer Wirtschaft in Recklinghausen-Süd, drei Falschmünzer zu verhaften, in deren Besitz 80 000 Mk. in falschen Hundertmarkscheinen vorgefunden wurden. Ihre Verhaftung erfolgte auf die Anzeige zweier hiesiger Geschäftsleute hin, denen sie gegen 5000 Mk. Entschädigung für 25 000 M. falsche Scheine angeboten hatten. — Von anderer Seite wird hierzu gemeldet: Für 35 000 Mk. falsches Papiergeld wollten gestern in Recklinghausen 3 Personen aus Düsseldorf und Herne für 5000 Mk. an den Mann bringen. Sie hatten sich an verschiedene Gastwirte herangemacht, mit denen sie an vorher verabredeten Orten zusammentreffen wollten. Die Kriminalpolizei war aber auf die Gesellschaft aufmerksam gemacht worden und verhaftete sie unmittelbar nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhof. Das falsche Geld konnte beschlagnahmt werden.

Ueber drei Millionen Mark Geldstrafe.

Köln, 19. Sept. Die Inhaber einer Spirithandlung, Gebr. Schwartz, waren von der Strafkammer in Offenburg zu einer Geldstrafe von insgesamt 968 000 Mark verurteilt worden, weil sie in einem Eisenbahnwagen Sprit in die Schweiz eingeschmuggelt hatten. Jetzt sind die Gebr. Schwartz auch vom Gericht in Bern wegen Alkoholschmuggels zu einer Geldstrafe von 2 Millionen Mark und zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Verurteilten haben also insgesamt 3 Millionen Mark Geldstrafe zu leisten.

Einsturz eines Neubaues.

Berlin, 19. Sept. Der in der Forckenbeckstraße in Schmargendorf liegende Neubau der Pumpstation ist heute eingestürzt, wobei 2 italienische Arbeiter schwer verletzt wurden. Nach Ansicht des Gemeindebaumeisters trägt die Schuld die ausführende Baufirma, die nicht genügend Sicherheitsmaßregeln getroffen hatte.

Cholera in Chemnitz?

Chemnitz, 19. Sept. In Dresden und Berlin wurden Nachrichten verbreitet, daß in Chemnitz zwei Cholerafälle vorgekommen seien, und zwar sollte ein aus Rumänien zugereister Elektrotechniker und seine Frau erkrankt und in einer Isolieranstalt untergebracht sein. Demgegenüber wird die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung" von zuständiger Seite ermächtigt, zu erklären, daß dieses Gerücht unrichtig sei. Weder eine Choleraerkrankung, noch ein choleraverdächtiger Fall sei in Chemnitz vorgekommen. Ueberhaupt sei in den letzten Wochen keine Person aus irgend einem der Balkanländer nach Chemnitz zugereist.

Neues Opfer des Flugsports.

Brüssel, 19. Sept. Der belgische Militärflieger Leutnant Godefroit, der, wie berichtet, am Dienstag auf dem Flugfelde bei Antwerpen mit seinem Apparat so unglücklich landete, daß er vom Sitz geschleudert wurde und eine Gehirnerschütterung erlitt, ist jetzt im Antwerpener Militärhospital gestorben.

Opfer der Berge.

Zermatt, 18. Sept. Beim Aufstieg auf das Breithorn wurde der Tourist Dr. Schramm aus Kempten mit dem Führer vom Nebel und Schneesturm überrascht und mußte auf dem Gletscher die Nacht zubringen. Dr. Schramm starb an Erschöpfung.

Die Greueltaten der Griechen.

Sofia, 19. Sept. Die Mitglieder der Carnegiekommission sahen gestern die Originale der seinerzeit den Bulgaren in die Hände gefallenen Briefschaften des zur 7. Division gehörigen 19. griechischen Infanterieregiments ein. Die Kommission gewann den klaren Eindruck, daß die griechischen Soldaten auf Befehl ihrer Vorgesetzten Brandstiftungen verübt und Massakers angerichtet hätten.



Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Des Deutschen Vaterland. Deutschland in landschaftlicher, geschichtlicher, industrieller und kulturgeschichtlicher Hinsicht unter besonderer Berücksichtigung des Volkstums. Unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller herausgegeben von Hermann Müller-Bohn. Mit Originilzeichnungen und Kopfleisten von Franz Stassen und Georg Eichbaum, Federzeichnungen von F. Fennel, einem Gemälde von R. Hellgrewe, farbenphotographischen Aufnahmen von Hans Hildenbrand und nahezu tausend Abbildungen. 85 Bogen 4°. Verlag der Chr. Belserschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis — 2 Bände gebunden — Mk. 40; auch in 45 Lieferungen à 80 Pfg.

Dem ersten Bande, der in der Presse so günstige Aufnahme gefunden, ist jetzt der zweite gefolgt. Der glückliche Gedanke des Herausgebers Hermann Müller-Bohn, die Gauen unseres deutschen Vaterlandes durch hervorragende Schriftsteller behandeln zu lassen, die in der betreffenden Gegend bodenfähig sind, ist auch im zweiten Bande durchgeführt. Das Königreich Bayern hat in Dr. Aloys Dreyer, dem bekannten Münchener Schriftsteller, einen glänzenden Schilderer gefunden, der besonders auch dem bayrischen Volkstum (Tracht, Sitte, Volkspoesie) in lebensvollen Schilderungen gerecht geworden ist. Das Königreich Württemberg und die Hohenzollernschen Lande behandelt Professor Dr. Eugen Gradmann, der als Volkskonservator der Königlichen Kunstsammlungen in Stuttgart sein Württemberg in landschaftlicher und völkischer Hinsicht wie kaum ein zweiter kennt. Das Großherzogtum Baden mit dem Schwarzwald konnte keinen geeigneteren Darsteller finden als den Herausgeber der „Zeitschrift für alemannische Volkskunde", Professor Dr. Friedrich Pfaff in Freiburg. Das Großherzogtum Hessen schildert Franz Como besonders nach der Seite des Volkstums in einer fesselnden Arbeit. Der Bearbeiter des Königreichs Sachsen Professor Dr. Sturmhoefel, Leipzig, ist der Schilderung dieses alten Kulturlandes nach der historischen, landschaftlichen und besonders nach der industriellen Seite hin in erschöpfenden Kapiteln gerecht geworden. Die Darstellung der Reichslande ist ebenfalls bodenständigen Kennern anvertraut. Wilhelm Scheuermann, ein Elsässer Landeskind, hat in fesselnden Bildern seine elsässische Heimat geschildert. Der bekannte technische Schriftsteller Arthur Fürst, Redakteur des „Berliner Tageblatt" gibt eine interessante Studie über die deutschen Kanäle. Der jüngst verstorbene Ottomar Beta schildert die deutschen Kolonien besonders nach der volkswirtschaftlichen Seite. Ueber das Deutschtum im Auslande verbreitet sich Professor Dr. Hoeniger und bringt dabei die allerneuesten Daten.

Was die Illustrierung des zweiten Bandes betrifft, so übertrifft sie die des ersten fast noch an Schönheit und Reichhaltigkeit. Für Lehrer- und Schulbibliotheken, für Volksbüchereien und Stadtbibliotheken, besonders aber für den Familientisch sei es hiermit bestens empfohlen. Die Anschaffung wird dadurch erleichtert, daß neben der kompletten Ausgabe eine Lieferungsausgabe zum Preise von 80 Pfg. pro Lieferung erscheint.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

21. September: Bewölkt, bedeckt mit Regen, milde.
22. September: Wenig verändert, bedeckt, Strichregen.
23. September: Meist heiter, schön, warm.
24. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schön.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Wo kaufe ich meine Wohnungs-Einrichtung?



In einem Hause, welches hinsichtlich **Reichhaltigkeit** und **Preiswürdigkeit** die sichere Gewähr für einen wirklich vorteilhaften Einkauf bietet.

Diese Vorzüge werden bei der Besichtigung meiner grossen sehenswerten **Raumkunst-Ausstellung** in augenfälliger Weise zur Geltung kommen. Soll die Einrichtung in **einfacher** oder **vornehmer Art** gehalten sein, ein jeder findet bei mir dem persönlichen Geschmack und der Zweckmässigkeit entsprechend Passendes.

Nach wie vor wird es mein Grundsatz bleiben:

Nur gute Qualitäts-Möbel zu auffallend billigen Preisen!

Allein-Verkauf für **Hagen und Umgegend**
Steiner's Paradies-Betten
Matratzen, Unter-Betten, Roßhaar- und Kopfkissen.

Hermann
Kornblum
Hagen i. Westf.

Nachdem Sie sich in allen einschlägigen Geschäften informiert haben, bitte ich auch meine Ausstellung zu besichtigen und sich von den wahrheitsgemäßen Angaben zu überzeugen.

6061



Bekanntmachung.

Die diesjährige Vormusterung der Pferde und Fahrzeuge wird im Landkreise Hörde nach dem untenstehenden Plane vom 15. bis 22. Oktober abgehalten werden.

Es werden daher die Pferde- und Fuhrwerksbesitzer aufgefordert, ihre sämtlichen Pferde und kriegsbrauchbaren Fahrzeuge (vierrädrig und mit einer Tragfähigkeit von mindestens 18 Ztr.) an dem für ihren Wohnort bestimmten Musterungsplatz eine Stunde vor der im Plane angesetzten Zeit vorführen zu lassen und zwar mit Ausnahme der

a) unter 4 Jahre alten Pferde,
b) Hengste,
c) Stuten, die entweder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben oder voraussichtlich innerhalb der nächsten 4 Wochen abfohlen werden (bei hochtragenden Stuten ist der Deckschein dem Gemeindevorstande einige Tage vor dem Musterungstage zu übergeben),
d) Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder dem dazugehörigen offiziellen (vom Unionklub geführten) Listen eingetragen und von einem VollblutHengste laut Deckschein belegt sind, auf rechtzeitig beim Gemeindevorstand zu stellenden Antrag,
e) Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
f) Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,
g) Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
h) Pferde, welche bei einer früheren in der betreffenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde,
2. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Pferde- und Fuhrwerksbesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde und Fahrzeuge nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeiführung der nicht gestellten Pferde und Wagen vorgenommen wird.

Plan für die Herbst-Pferdevormusterung im Landkreise Hörde im Jahre 1913:

Am 15. Okt.	10^{15}	Uhr vorm.	in Schüren, Adelenstraße,
„ 15. „	11^{00}	„ „	Aplerbeck, Chaussee nach Sölde,
„ 15. „	11^{30}	„ „	Berghofen, bei Gockel,
„ 16. „	8^{30}	„ „	Sölde, Weg nach Zeche Freiberg,
„ 16. „	9^{40}	„ „	Holzwickede, hl. Baum,
„ 16 „	10^{30}	„ „	Opherdicke, Ostausgang Hengsen,
„ 16. „	11^{00}	„ „	Hengsen, Weg nach Opherdicke,
„ 17. „	8^{30}	„ „	Lichtendorf,
„ 17. „	9^{00}	„ „	Geisecke, auf Straße Schwerte Opherdicke in Höhe des Hauses Rudenborn,
„ 17. „	9^{30}	„ „	Villigst,
„ 17. „	10^{00}	„ „	Schwerte, Schützenhof
„ 17 „	11^{00}	„ „	Wandhofen, an Wirtschaft Breuker,
„ 17. „	11^{30}	„ „	Holzen, an Wirtschaft Hüseken,
„ 18. „	8^{30}	„ „	Westhofen, Schulplatz,
„ 18. „	9^{10}	„ „	Garenfeld, an Wirtschaft Schneider an der Ruhrbrücke,
„ 18. „	9^{40}	„ „	Syburg, beim Gemeindevorsteher,
„ 18. „	10^{40}	„ „	Kirchhörde, in Löttringhausen am Spritzenhaus,
„ 20. „	9^{00}	„ „	Lücklemberg, Südausgang Brünninghausen am Weg nach Hacheney
„ 20. „	9^{30}	„ „	die Ortschaften Hacheney Brünninghausen, Haus Brünninghausen, Remminghausen, Südausgang Brünninghausen am Wege nach Hacheney,
„ 20. „	10^{30}	„ „	die Ortschaften Benninghofen, Bücherhof, Lohstuchtey, Höchsten, Niederhofen, Wichlinghofen, Wellinghofen, auf Kreisstraße bei Berger in Benninghofen,
„ 21. „	9^{00}	„ „	in Barop, Prov. Chaussee, westl. Brückenkopf,
„ 21. „	10^{00}	„ „	Eichlinghofen, Ostausgang auf Chaussee nach Barop,
„ 21. „	10^{30}	„ „	Salingen, beim Gemeindevorsteher,
„ 21. „	11^{00}	„ „	Persebeck, auf der Kreisstraße,
„ 21. „	11^{30}	„ „	Menglinghausen, Ostausgang Menglinghsn.,
„ 22. „	9^{15}	„ „	Rüdinghausen, auf Weg nach Annen,
„ 22. „	9^{45}	„ „	Annen, evgl. Kirche in Annen.

Hörde, den 10. September 1910.

Der Königliche Landrat.
Dr. Luckhaus.

Ergebnis der Ziegenbockkörung im Jahre 1913

am 3. und 4. September cr.

Lfde. Nr.	Besitzer des Bockes: Name	Wohnort	Des Bockes: Alter	Farbe	Name	Abzeichen	Termin in
	1. Angekört.						
1	Verein	Schüren	1. 4. 12	weiß hornl.	Anton	3. V. D. H. 1009	Schüren
2	„	„	29. 3. 13	„	Adam	1010	„
3	„	Aplerbeck	30. 5. 11	„	Abraham	643	Aplerbeck
4	„	„	5. 5. 12	„	Isak	1011	„
5	„	„	10. 4. 13	„	August	1012	„
6	„	Sölde	?	„	Peter	14	Sölde
7	„	„	1911	„	Paul	131	„
8	„	„	24. 3. 12	„	August	55	„
9	W. Knippenberg	Holzwickede	3. 3. 12	„	Fritz	1013	Holzwickede
10	L. Ruschendaum	Hengsen	10. 5. 13	„	Arthur	1014	Hengsen
11	„	„	6. 13	„	Arno	1015	„
12	Wiechart	Geisecke	14. 3. 12	„	Max	669	Geisecke
13	Aug. Rensing	Lichtendorf	1. 4. 12	„	Fritz	667	„
14	Verein	Schwerte	4. 4. 13	„	Ulex	1016	Schwerte
15	Hemke	Schwerterheide	?	„	Max	665	„
16	Wilh. Großmann	Schwerte	6. 4. 10	„	Fritz	1001	„
17	„	„	4. 4. 13	„	Adel	1017	„
18	K. Danschewitz	Villigst	11. 3. 13	„	Absalon	1018	Westhofen
19	Ad. Werner	Syburg	20. 4. 11	„	August	678	Syburg
20	Verein	Buchholz	$4^1/_2$ J.	„	Fritz	1019/20	Buchholz
21	„	Holzen	16. 3. 11	„	Max	675	Holzen
22	„	„	7. 3. 13	„	Alfred	1021	„
23	„	Bickefeld	1. 4. 12	„	Moritz	1022	Berghofen
24	„	Berghofen	17. 3. 13	„	Albert	1923	„
25	G. Krüger	„	13. 3. 12	„	Hans	1038	„
26	Frau Rhode	„	4. 12	„	Emil	?	„
27	Aug. Perlz	Wellinghofen	$2^1/_2$ J.	„	Lorenz	673	Wichlinghofen
28	Dempfröder	Löttringhausen	3. 12	„	Fritz	1024	Lücklemberg
29	Verein	Bittermark	$4^1/_2$ J.	„	Lorenz	1027/28	„
30	„	„	19. 3. 13	„	Anton	1026	„
31	„	Rüdinghausen	$3^1/_2$ J.	„	Fritz	808	Rüdinghausen
32	„	„	24. 3. 13	„	Adalbert	1025	„
33	H. Weinecke	„	22. 3. 13	„	Albert	1029	„
34	Frau Neckwitz	„	$3^1/_2$ J.	„	Hans	1030	„
35	„	„	$3^1/_2$ J.	„	Moritz	1004/05	„
36	Verein	Annen	21. 2. 10	„	Franz	1035/36	Annen
37	„	„	24. 8. 12	„	Hans	1031	„
38	„	Eichlinghofen	15. 6. 10	„	Prinz	652	Eichlinghofen
39	„	„	4. 4. 13	„	Alexander	1033	„
40	Bernh. Tuschen	„	30. 4. 13	„	April	1037	„
41	Verein	Barop	8. 4. 12	„	Fritz	1039/40	Barop
42	„	„	24. 3. 13	„	Amand	1301	„
43	„	Hombruch	14. 3. 11	„	Peter	1302/03	Hombruch
44	„	„	29. 3. 12	„	Hans	683	„
45	„	„	25. 3. 13	„	Arnold	1304	„
46	Strumberg	Brünninghaus	9. 4. 11	„	Fritz	1305	Brünninghausen
47	„ (Frau)	„	17. 3. 13	„	Alois	1306	„
	2. Abgekört.						
1	Verein	Sölde	3. 3. 13	„	Hans	666	
2	G. Krüger	Berghofen	11. 4. 13				
3	H. Schröder	Annen	5. 4. 13				

Hörde, den 12. September 1913.

Der Landrat:
J. V. Mangold.

Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues Abonnement mit September 1913. Jedes Heft 1.50 Mk.

Velhagen & Klasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:
Hans von Hoffensthal: Marion Flora. Roman
Clara Viebig: Die Kinder. Novelle.
Isolde Kurz: Der strahlende Held. Novelle.
Hans Hart: Die Wunderkinder. Roman.
Hanns von Zobeltitz: Die Frau ohne Alltag. Roman.
Carry Brachvogel: Herbstspuk. Roman.
Ludwig Ganghofer: Herzmannski der Getreue. Novelle.
Friedrich Lienhard: Alfieri in Wettersheim. Novelle.
Ernst Decsey: Die Theaterfritzel und ihre lieben Freunde. Roman.
Georg Hirschfeld: Das Kreuz der Wahrheit. Roman.

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.

Mustergültige, vielfach farbige Reproduktionen nach klassischen und modernen Gemälden.

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementsbestellungen empfiehlt sich:

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Altbuchhorster Marksprudel

1/1 Flasche Mk. 1.00
1/2 „ „ 0.65
empfiehlt

Drogerie Carl Trog.



Dortmunder Union-Bier
in Siphons von 5 u. 10 Litern in stets frischer Füllung empfiehlt
4206
Fr. Storch, Hotel Kaiserhof

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Sämtl. Kurzwaren
für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.
Gebr. Stein
Schwerte.
5

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Sie bleiben bei der Wahrheit
wenn Sie nach dem Gebrauch des neuesten **selbsttätigen** Waschmittels
Laars „Jubilar"
behaupten: 5916
„Ein **besseres, selbsttätiges** Waschmittel wie **Laars „Jubilar"** gibt es **nicht!"**
Preis: 1/1 Paket **nur** 60 Pfg., 1/2 Paket **nur** 30 Pfg.
Gutscheine extra.
Überall käuflich
Laars Jubilar
wäscht selbsttätig u. wunderbar!

IN EILE
wird der grösste Teil der Wege zurückgelegt. Gerade deshalb empfiehlt sich der Gebrauch der Continental Gummi-Absätze. Angenehm weicher, elastischer Gang. Erschütterungen vermindert. Verlangen Sie daher stets
Continental Gummi-Absätze
Enorm haltbar


Schweimer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H. Schweim i. W.

C. Münkel · Photograph
Bahnhofstr. 23. **Schwerte.** Fernruf 134.
2618
Spezialanstalt für Vergrößerungen, große Porträts, Aquarelle u. Pastelle.

Sie kaufen sehr vorteilhaft
compl. Wohnungseinrichtungen
Betten **Dekorationen**
bei 5920
Georg Friedrich jun.,
Hagen i. W. Gartenstr. 30.
Lieferung franko jeder Station.

Kaufmannsschule Hagen i. W.
Beginn neuer Kurse in
sämtlichen Handelsfächern und Fremdsprachen am 22. Septbr.
Auswärtige Teilnehmer erhalten Fahrpreisermässigung.
Prospekte gratis. Anmeldungen an **Direktor Dörner.**
5764

Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate 1913

bestellt

Herr ..... in .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M	Betrag ₰	Bestellgeld M	Bestellgeld ₰
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	80		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 1913

Post-Annahme.